

# Stimme der Familie



Informationen — Positionen — Perspektiven

## FAMILIENLEBEN HEUTE: NEUE VORBILDER BRAUCHT DAS LAND

### Seite 2 — Editorial

*Dr. Katja Weniger*

### Seite 3 — Interview

*Dr. Katja Weniger*

### Seite 4 — Familie hat Zukunft

*Prof. Dr. Norbert F. Schneider*

### Seite 7 — Die Familie als Sorgegemeinschaft? Aktuelle Perspektiven auf Familie im Wandel

*Dr. Anna Buschmeyer*

### Seite 9 — Familie und Erziehung im Fokus der Neuen Rechten: argumentative Strategien und ideologisches Inventar

*Dr. Sarah Meyer*

### Seite 12 — Aus dem Bundesverband

### Seite 15 — Aus den Diözesan-, Landes- und Mitgliedsverbänden

### Seite 20 — Nachrichten aus Politik, Gesellschaft und Recht

### Seite 22 — Literaturempfehlungen

### Seite 24 — Schlusspunkt

## KOMMENTAR

ZWISCHEN TRADITION UND NEUEN ROLLEN-  
MUSTERN - VIELFALT DER FAMILIENMODELLE

Großfamilie, Kleinfamilie, Kern-, Patchwork- oder Regenbogenfamilie, Alleinerziehende, Getrennterziehende, die Begriffe und Formen von Familien sind heute so vielfältig wie das Bild von ihr bei Instagram und Co. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Vorstellungen von Familie und Familienleben erheblich gewandelt. Diese Veränderungen haben weitreichende Folgen, da unterschiedliche Bedürfnisse bedarfsgerechte Unterstützung erfordern. Alle Familienmodelle eint, dass sie Rollen, Werte und Einstellungen aushandeln und wichtige Funktionen wie Sozialisation und Erziehung wahrnehmen. Befremdlich erscheint mir nicht, dass es eine Dynamik der Bilder, also Rollenmuster nach denen wir handeln, gibt. Befremdlich ist allerdings, wenn diese toxisch werden. Wenn es Vorbilder gibt, die sich nur über Ausgrenzung definieren. Wenn es keine Toleranz gegenüber vielfältigen Familienmodellen gibt. Dies gilt übrigens in alle Richtungen, denn die Familie mit «traditioneller Rollenverteilung» erfährt genauso hate speech, wie die Regenbogenfamilie. Noch wissen wir nicht, welche Auswirkungen es auf das familiäre doing hat, aber wir sehen, welche Auswirkungen es auf heranwachsende Jugendliche hat, die sich orientieren und Vorbilder bei Tiktok etc. finden und denen nach-eifern. Hier sind wir alle gefragt als Gesprächspartner in den Familien, als Vorbilder, die Visionen gemeinsam besprechen, die Orientierung geben. Gegenseitige Anerkennung und Unterstützung fördern auch das Verständnis füreinander. Denn ausgrenzende Rollenmuster, sind häufig die Ursachen für Probleme. Dabei sollte immer im Vordergrund stehen, dass alle Familien eine verlässliche Basis benötigen, um ihrerseits Verlässlichkeit auszuüben.

## Liebe\*r Leser\*in,

warum gerade jetzt eine Auseinandersetzung mit den grundlegenden Bildern von Familie? Vor 90 Jahren schrieb Brecht von finsternen Zeiten. Die Landtagswahlergebnisse fühlen sich für mich auch so an. In Zeiten, in denen die „freie“ Rede von der neuen Rechten beansprucht wird, braucht es umso mehr einen öffentlichen Diskurs, braucht es Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen der Familien. Es geht nicht nur darum, inhaltlich Stellung zu beziehen, sondern vor allem die notwendigen Auseinandersetzungen zu führen. Die Beiträge der aktuellen Ausgabe liefern Argumente für unser Eintreten in diesem Sinne.

Gerade die Heterogenität von Familien und damit auch die logische Folge eines weiten Familienbegriffs spaltet nicht, sondern stellt sich der Homogenisierung durch Pluralität entgegen. Auch darum gibt es diese "Stimme der Familie". Es gibt sie auch, weil dieses Verständnis von Familie unser Tun bestimmt.

Familie entsteht im Tun. Kulturelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Faktoren haben Einfluss auf die Familie und ihre Strukturen. Norbert Schneider geht

in seinem Beitrag ab Seite 4 der Stabilität und dem Wandel von Familie nach. Dabei arbeitet er die Anpassungsfähigkeit der Familie und deren Bedeutungsverschiebung im historischen Vergleich der letzten 150 Jahre heraus.

Als zentrales Element von Familie wird heute oftmals die Sorge um- und füreinander verstanden, das Herstellen von Familien und den damit implizierten Aufgaben, die gemacht werden müssen. Dennoch gibt es sichtbare und unsichtbare Familienarbeit, die zwischen den Geschlechtern verschieden verteilt ist. Aus diesem Grund legt der Beitrag von Anna Buschmeyer ab Seite 7 einen besonderen Fokus auf das Geschlecht im Zusammenhang des doing family.

Außer Frage, die Familie prägt die Identität. Wenn hier restriktive Menschenbilder ideologisch aufgeladen vermittelt werden, hat das Auswirkungen nicht nur auf das einzelne Individuum. Der Artikel von Sarah Meyer legt dar, welchen Anspruch die neuen Rechten an Familienbild und Erziehung legen. Sie plädiert für differenzierte Positionen, um Familien in ihrer Vielfalt zu schützen.

Auch der Familienbund setzt sich immer wieder mit seinem Familienbild auseinander. Grundsätzlich aber

gilt: Familie ist für den Familienbund überall da, wo Menschen generationenübergreifend und auf Dauer angelegt Verantwortung füreinander übernehmen und füreinander sorgen. Mehr dazu können Sie auf unserer Website lesen.

Nach diesem kurzen Überblick über die Beiträge im Heft, hoffe ich, dass die Texte Ihnen Impulse geben können. Bei Fragen und Anregungen sprechen Sie mich gerne an.

Ihre

*Katja Weniger*



Foto: Cathy Schneider/Berlin

### IMPRESSUM

#### Herausgeber und Verleger:

Bundesgeschäftsführung des Familienbundes der Katholiken (FDK) Littenstr. 108, D-10179 Berlin  
Tel: 030/326 756-0; Fax: -20  
E-Mail: [info@familienbund.org](mailto:info@familienbund.org)  
Internet: [www.familienbund.org](http://www.familienbund.org)

#### Redaktion:

Dr. Katja Weniger (verantwortlich), Cathy Schneider, Matthias Dantlgraber

#### Gestaltungskonzept:

Bruno Dorn, Berlin

#### Druck und Versand:

Druck-Center Meckenheim, Werner-von-Siemens-Str. 13  
53340 Meckenheim

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Erscheint sechsmal im Jahr. Bezug durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Die Mitgliedsverwaltung obliegt den jeweiligen FDK-Diözesanverbänden; Adressänderungen bitte nur schriftlich oder per E-Mail an den Diözesanverband oder an o.g. Adresse. Anzeigenpreise und Einzelpreis: lt. Preisliste (auf Anfrage)

gefördert vom:



Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

### ABONNEMENT | FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Die „Stimme der Familie“ ist eine familienpolitische Fachzeitschrift mit Beiträgen aus Politik, Praxis und Wissenschaft. Sie erscheint sechsmal im Jahr und wendet sich an alle, die sich für Familienpolitik und die Arbeit des Familienbundes der Katholiken interessieren.

#### Probeabo bestellen und zwei Ausgaben kostenlos erhalten:

Nach der Bestellung des Probeabos erhalten Sie die ersten beiden Ausgaben der „Stimme der Familie“ kostenlos, inkl. postalischer Zustellung.

Ohne Ihren schriftlichen Widerruf zwei Wochen nach Erhalt der zweiten Ausgabe lesen Sie die folgenden sechs Ausgaben im Jahresabonnement zum Preis von insgesamt nur 12 Euro pro Jahr, kündbar bis vier Wochen vor Beginn des neuen Abozeitraums.

#### Fördermitgliedschaft:

Werden Sie Fördermitglied des Familienbundes der Katholiken, Abonnement der „Stimme der Familie“ inklusive (Mindestbeitrag pro Jahr für Einzelpersonen/Familien 50,00 Euro, für Unternehmen/Institutionen 200,00 Euro)

Bestellung und Abmeldung von Abo und Fördermitgliedschaft per Post, Fax oder E-Mail:

#### Familienbund der Katholiken, Redaktion „Stimme der Familie“

Littenstr. 108; D-10179 Berlin  
Fax: 030 326 756 20  
E-Mail: [stimme@familienbund.org](mailto:stimme@familienbund.org)

# Eltern haben die Leichtigkeit verloren

Interview von Katja Weniger mit Frau Lehmann

Ich habe mich gefragt, inwiefern veränderte Familienbilder den Alltag in der pädagogischen Praxis prägen. Dazu habe ich mit Frau Lehmann, einer Kitaleiterin, ein Gespräch geführt. Frau Lehmann ist seit 30 Jahren ausgebildete Pädagogin und leitet seit 12 Jahren eine Kita mit 80 Kindern. Die Kita befindet sich in einer Großstadt. Die vorliegenden Zeilen sind eine Zusammenfassung. Während des Gesprächs wurde uns an vielen Punkten immer wieder klar, dass es eigentlich eine weitere Vertiefung notwendig wäre.

Grundsätzlich stellt sie keine grundlegenden Veränderungen bei den Kindern selbst oder ihrem Leben fest, denn die Bedürfnisse sind im Wesentlichen über die letzten Jahre gleichgeblieben. Es geht um die Förderung der Selbstständigkeit und des Wohlbefindens der Kinder. Die Verschiedenartigkeit der Familienmodelle wird von Kindern und Erzieher\*innen als gegeben angenommen und respektiert.

Die Herausforderungen in der Kindererziehung hingegen haben zugenommen. So erlebt sie Eltern oft eingeeigelter. Die multiplen Krisen wie Kriege und die Corona-Pandemie haben ihnen ihre Leichtigkeit genommen. Dabei sind nicht die Familienverhältnisse an sich das Problem, sondern verschiedene Faktoren wie das Fehlen der Kommunikation oder das Weitergeben von Angst vor der Zukunft, so dass Eltern teilweise schwerer loslassen können. Sie sind versucht, alles für Ihre Kinder zu machen und weniger auf ihr Bauchgefühl zu hören, dies betrifft nicht nur die Selbstständigkeit der Kinder.

---

**Die Gesellschaft hat sich verändert, und Eltern sind oft restriktiver geworden. Dabei ist es wichtig, die Freiheit und Verantwortung, die mit der Erziehung einhergeht, zu bewahren.**

---

Um das Miteinander zu fördern, sollten Eltern und Kinder miteinander in einem respektvollen und verständnisvollen Dialog stehen. Zudem zeigt sich, dass Eltern zunehmend beratungsresistenter bei gleichzeitig erhöhtem Beratungsbedarf geworden sind. Das

Thema Verantwortung in der Erziehung ist durch die oben beschriebenen Krisen zunehmend komplexer geworden. Eltern müssen zu Hause viel Geduld aufbringen, insbesondere wenn es um Geschwister geht. Bei Einzelkindern sind Eltern oft versucht, alles für das Kind zu machen, anstatt ihnen Aufgaben zu übertragen.

---

**Es ist wichtig, Kinder einzubeziehen und ihnen menschliche Werte zu vermitteln, auf ihre Bedürfnisse zu achten.**

---

Denn die Kinder sollen in eine Gemeinschaft hineinwachsen. Dieser Punkt ist dieser Kita sehr wichtig, so dass sie viel Wert darauf legt, dass Kinder ihre Bedürfnisse kennen, diese artikulieren und so selbstbewusster werden. Die Kinder sollen lernen, jeder in der Gruppe ist verschieden. So lernen die Kinder, dass es Vielfalt gibt, die schützenswert ist. Damit diese Gemeinschaft gelingt, lernen die Kindern ihre Rechte und Partizipation. Durch regelmäßige Kinderkonferenzen lernen sie nicht nur, dass ihre Meinungen und Fragen ernst genommen werden, sondern auch, wie Demokratie im Kleinen funktioniert. Dies fördert ihr Selbstbewusstsein und bereitet sie auf ein Leben in einer demokratischen Gesellschaft vor. In der Kita wird zudem darauf geachtet, dass extremistische Ansichten keinen Platz haben. Es ist wichtig, eine Schutzzone für alle Kinder zu gewährleisten und jegliche Form von Diskriminierung zu verhindern.

Für Erzieherinnen ist Neutralität wichtig, aber sie hat Grenzen. Faschistische Symbole und Gedanken sind nicht akzeptabel. Die Einrichtung ist eine Schutzzone für alle Kinder, in der Diskriminierung keinen Platz hat. Menschlichkeit und Respekt stehen im Vordergrund, um eben jene Gemeinschaft zu erschaffen, die den Kindern einerseits Werte vermittelt und andererseits etwas wert ist.

Was meinen Sie? Welche Aussage über Stabilität und Wandel der Familie trifft eher zu? Die Familie heute unterscheidet sich von der Familie vor 150 Jahren ganz grundsätzlich, es bestehen nur wenige Ähnlichkeiten. Oder: Familie ist im Kern stabil, Wandel findet nur an der Oberfläche statt.

Wie so oft liegt auch hier die Wahrheit dazwischen. Je nach Betrachtung und Fragestellung trifft eher die eine oder die andere Aussage zu. Fragen wir etwa, wer die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung und -erziehung trägt, dann sehen wir wenig Wandel. Sie lag und liegt bei der Mutter. Der Vater kann sich optional beteiligen und tut dies heute auch in deutlich größerem Umfang als seinerzeit, aber seine Hauptzuständigkeit ist nach wie vor die materielle Versorgung der Familie, an der sich wiederum die Mutter optional beteiligen kann.

---

## Mütter sind heute in größerem Umfang erwerbstätig als vor einigen Jahrzehnten, aber eben überwiegend als Hinzuverdienende.

---

Fragen wir dagegen nach der Vielfalt der Familienformen, wird die Antwort schon etwas komplizierter. Mitte der 1960er Jahre dominierte genau eine Familienform in Westdeutschland: die bürgerliche Kernfamilie. Ehe, gemeinsamer Haushalt, gemeinsame Kinder und eine strenge Arbeitsteilung zwischen den Partnern waren kennzeichnend für diese Familienform. Auch in der DDR dominierte damals eine Familienform: die sozialistische Familie. Sie unterschied sich von der bürgerlichen Familie vor allem dadurch, dass die Mutter frühzeitig nach der Geburt wieder voll erwerbstätig war und sein sollte. Die Kinder kamen in die Krippe. Aufgabe der sozialistischen Familie war es, die Kinder zu staatsreuen Bürgern zu erziehen, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen. So stand es im Gesetz.

Nimmt man diese Zeit als Referenz für den Vergleich zu heute, hat sich viel verändert. Stichwort: Pluralisierung der Lebensformen. Die Vielfalt der Familienformen ist größer, der Anteil derer, die in der traditionellen bürgerlichen Kernfamilie leben ist, nach Angaben des Statistischen Bundesamts, auf etwa vierzig Prozent gesunken. Wählt man als Vergleichszeitpunkt dagegen die 1870er Jahre, kommt man zu einem völlig anderen Befund. Alleinerziehende gab es damals anteilig vermutlich ähnlich viele wie heute, auch nichteheliche Lebensge-

meinschaften mit Kindern waren keine Seltenheit. Gerade in den unteren sozialen Schichten haben Frauen wohl in vergleichbar großem Umfang außerhäusig gearbeitet wie heute, weil ein Einkommen nicht ausgereicht hat, um das Überleben zu sichern. Der Wandel seit den 1960er Jahren erscheint vor diesem Hintergrund als Wiederkehr der Vielfalt, nicht als Neuentstehung von Diversität. Im historischen Verlauf waren die 1960er Jahre eindeutig eine Ausnahmeerscheinung und haben nicht den „wahren“ Charakter der Familie widerspiegelt. Wie kam es zu dieser Monopolstellung der bürgerlichen Kernfamilie? Die gängige Erklärung lautet: Das Streben nach der „heilen Familie“ kann als eine Reaktion auf die im Krieg erlittenen Traumatisierungen und Erschütterungen verstanden werden und wurde durch ein starres und rigides Familienrecht befördert, das Alternativen zur damaligen „Normalfamilie“ in hohem Maße diskreditierte und damit die Menschen gleichsam zwang, sich so und nicht anders zu verhalten. Die allmähliche Angleichung der Rechte etwa nicht verheirateter Elternpaare im Vergleich mit verheirateten ist vorangeschritten, Unterschiede bestehen jedoch weiterhin.

Bei einem Zwischenfazit im Sinne einer Gesamtbewertung der historischen Entwicklung der Familie wird man zu der Einschätzung gelangen, dass der Wandel eindeutig überwiegt, es aber durchaus relevante Bereiche gibt, die sich als erstaunlich wandlungsresistent erweisen. Wandel findet dabei weniger bei den von außen wahrnehmbaren Formen und Strukturen der Familie statt, er passiert vielmehr im Innenleben der Familie. Die früheren, auf Hierarchie, Funktionalität und normativen Erwartungen basierenden Beziehungen der Familienmitglieder untereinander sind heute abgelöst durch Beziehungen auf Augenhöhe, gekennzeichnet durch Respekt, Zuneigung und dem Recht auf individuelle Selbstbestimmung. Das ist die wohl wichtigste Dimension des Wandels in den letzten 150 Jahren. Eine zweite wichtige Dimension des Wandels besteht darin, dass Familienrecht und Familienpolitik heute die Vielfalt der Familie viel stärker anerkennen und davon Abstand genommen worden ist, „unliebsame“ Familienformen zu benachteiligen und sie von den familienpolitischen Unterstützungsleistungen auszuschließen.

Vielleicht haben sie Lust auf noch eine zweite Frage. Welcher Aussage stimmen sie eher zu? Der aktuelle Wandel hat Familie in eine existentielle Krise geführt. Oder: Ohne ihre Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit wäre die Familie vom Untergang bedroht. Hier scheint die Antwort recht eindeutig. Zum „Wesen“ der Familie gehören Vielfalt und Wandelbarkeit, nicht Natürlichkeit und Normalität. Wie kann das erklärt werden? Familie ist immer beides: Sie ist eine durch das



Foto: Cathy Schneider/Berlin

Handeln, Denken und Fühlen der Familienmitglieder tagtäglich erzeugte und gestaltete Gemeinschaft, und damit hochindividuell; Familie ist gleichzeitig aber eben auch eine soziale Institution. Soziale Institutionen sind gesellschaftliche Konstrukte, keine natürlichen Tatsachen. Sie unterliegen einem beständigen sozialen Wandel und sie sind geprägt durch gesellschaftliche Strukturen, damit weisen sie auch soziale Regelmäßigkeiten auf. Wie wir unsere eigene Familie leben und gestalten ist also nicht ganz so frei und unabhängig, wie wir das vielleicht meinen. Mächtig sind die gesellschaftlichen Einflüsse auf unsere Existenz, auch auf unseren familialen Alltag. Sie bringen das Typische hervor. Jede Zeit und jede Kultur hat die ihr eigenen Familienmuster. Hier zeigt sich dann noch eine dritte wichtige Dimension des Wandels der Familie. Der institutionelle Charakter ist zugunsten der individuell gestaltungs-fähigen Teile des Familienlebens zurückgetreten. Normen, Rollen, starre Erwartungen haben stark an Bedeutung eingebüßt, verhandelbare Beziehungen sind an ihre Stelle getreten.

Ebenso wie gesellschaftliche Strukturen nehmen auch kulturelle Leitbilder, also Vorstellungen von dem, was als angemessen, als normal, als zulässig erachtet wird, Einfluss auf das Familienleben.

Die Tendenzen des Wandels der kulturellen Leitbilder sind klar erkennbar. Heute sind mehr Lebensformen als Familie anerkannt als in der Vergangenheit, die prominentesten Beispiele sind hier sicherlich die Öffnung der Ehe für Paare gleichen Geschlechts und die erweiterten Zugangsmöglichkeiten zu den Angeboten der Reproduktionsmedizin für nicht verheiratete Personen. Die Gestaltung der ehelichen Partnerschaft, in der Vergangenheit in hohem Maße verrechtlicht und sozial kontrolliert ist heute weitgehend der freien Gestaltung der Partner überlassen. Rechtlich existiert letztlich nur noch ein

Prinzip: die Einvernehmlichkeit der Partner. Eine gegenteilige Entwicklung hat die Beziehung zwischen Eltern und Kindern genommen. Noch bis in die 1980er Jahre verfügten Kinder kaum über eigene Rechte, sie waren Objekte „elterlicher Gewalt“: Heute dominieren die Förderung des Kindeswohls und das Recht auf individuelle Selbstbestimmung der Kinder den Erziehungsalltag. Elternschaft hat sich zu einer Aufgabe entwickelt, bei der die kindlichen Bedürfnisse im Vordergrund stehen, nicht die der Eltern. Im Bestreben, alles richtig zu machen und die bestmögliche Entwicklung ihrer Kinder zu betreiben, verfallen viele Eltern in ein überschießendes Perfektionsstreben. Dadurch mitverursacht kennzeichnen Verunsicherung, Überlastung und Erschöpfung den Alltag nicht weniger Familien in Deutschland. Die Überbehütung der Kinder, wie sie vielfach gerade in der bürgerlichen Mittelschicht praktiziert wird, korrespondiert nicht nur mit Stress und Überlastung, oft vernachlässigen Eltern auch ihre Selbstfürsorge. Das erzeugt Unzufriedenheit. Mit sich und ihrer Lebenssituation unzufriedene Eltern sind meist nicht die besten Eltern. Je schneller sich das Hometradd dreht, je mehr die Eltern sich um die Kinder kümmern, je mehr sie sich engagieren, desto größer ist das Risiko, dass solche Familiensituationen gerade deshalb nicht dem Kindeswohl dienen, weil es zu stark im Fokus steht. Mehr Gelassenheit, weniger Optimierungswahn und Perfektionsstreben wären an dieser Stelle sicherlich hilfreich, für Eltern wie für Kinder.

Letztlich auch für die Gesellschaft, weil in diesen überhitzten Familienkonstellationen eine hohe Nachfrage entsteht nach Angeboten einer rasch wachsenden Befähigungs-, Reparatur- und Unterstützungsindustrie. Ein Beispiel: Allein zwischen 2015 und 2019 ist, nach Angaben des Statistischen Bundesamtes, die Zahl der Kinderpsychotherapeuten und -therapeutinnen um 19 Prozent angestiegen.

Infolge der Pandemie hat sich diese Entwicklung nochmals enorm beschleunigt.

Oft gescholten werden mittlerweile die Angehörigen der Generation Z und neuerdings auch die der Generation Alpha, also zusammen die Geburtsjahrgänge seit etwa 1995. Ihnen wird unterstellt, dass sie Probleme haben, Entscheidungen zu treffen, dass sie maximal unverbindlich bleiben, sich wenig verpflichtet fühlen, eine geringe Verantwortungsbereitschaft aufweisen, überschießende Anspruchshaltungen entwickelt haben und dabei hypersensibel sind. Viele weitere Zuschreibungen ließen sich aufzählen.

Die Jungen zu schelten hat eine lange Tradition, die sich bis ins antike Athen zurückverfolgen lässt. Doch diese Schelte trifft die falschen Adressaten. Die Jungen können wenig dafür, dass sie von ihren Eltern und den gesellschaftlichen Institutionen, in denen sie sich bewegen, zu dem sozialisiert wurden, was sie, folgt man jenen Attributen, anscheinend geworden sind. Die Verantwortung für ihre Entwicklung liegt nicht bei ihnen, sie liegt bei den Erwachsenen. Die Erziehungskultur der Gegenwart bestimmt die Zukunft der Gesellschaft. Man darf gespannt sein, mit welchen Folgen.

Familien heute haben Probleme. Manche resultieren aus der nicht störungsfrei funktionierenden Schnittstelle der Familie zu gesellschaftlichen Institutionen, in denen sich Familienmitglieder tagtäglich bewegen, wie z.B. die Eltern am Arbeitsplatz oder die Kinder in der Schule.

Für viele Familien, gerade in den westlichen Bundesländern, wird fast täglich spürbar, dass die Nachfrage nach Plätzen in öffentlichen Einrichtungen zur Kinderbetreuung das Angebot an Plätzen bei weitem übersteigt. Familien, die die Berufstätigkeit beider Partner und Elternschaft miteinander in Einklang bringen wollen, werden oftmals vor kaum lösbare Probleme gestellt. Probleme, die sie individuell zu lösen haben, obwohl sie strukturell hervorgerufen sind. Die an der Schnittstelle von Familie und Gesellschaft ausgelösten Probleme werden und wurden durch die Verheißung befeuert „Alles ist möglich“. Wohlstand und Selbstbestimmtheit durch die Berufstätigkeit beider Partner, zufriedene und erfolgreiche Kinder, glückliches Familienleben, unbegrenzte Freizeitmöglichkeiten, Aufstieg und Erfolg auf allen Ebenen. Die Latte ist sehr hoch gehängt. Scheitern daher wahrscheinlich. Das alles lastet auf den Familien und ruft nach Veränderung. Dennoch befindet sich die Familie nicht in der Krise. Im Gegenteil. In den jüngeren Generationen hat Familie heute einen weiterhin sehr hohen, sogar an Bedeutung zunehmenden Stellenwert. Allerdings bedeutet Familie nun eben ein Stück weit etwas anderes als noch vor einigen Jahrzehnten.

Die Corona-Pandemie und ihre späten Folgen haben das Familienleben vieler Menschen massiv belastet und verändert. Übereinstimmend kommen Studien zu dem Ergebnis, dass sich die Sprachkompetenz der Kinder verschlechtert hat, die Feinmotorik ebenfalls, das Wohlbefinden der Kinder hat ab-, ihr Gewicht dagegen zugenommen und der Medienkonsum hat sich gesteigert, zu

Lasten der Interaktionen mit Gleichaltrigen. Folgen, die das Familienleben längerfristig beeinflussen werden. Aller Voraussicht nach werden sich nicht alle Kompetenzrückstände aufholen lassen. Eine ganz andere Folge der Pandemie ist die Ausbreitung und gesellschaftliche Akzeptanzsteigerung von Remote-Work, also der Abschied von der Präsenzpflicht am Arbeitsplatz. Wer von Zuhause aus arbeiten kann, hat in der Regel Vorteile bei der Vereinbarung von beruflichen und familiären Erfordernissen. Je kleiner die Wohnung, desto geringer allerdings erscheint dieser Vorteil.

Die Familie der Gegenwart ist mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, aber sie kann im Vergleich zur Familie in der Vergangenheit auch eine Vielzahl von Vorteilen und Erleichterungen genießen. Dazu gehört die veränderte Qualität der Familienbeziehungen. Gerade die Beziehungen zwischen Großeltern und den erwachsenen Kindern und den Enkelkindern unterscheiden sich im historischen Vergleich massiv. Bestimmten früher Knappheit, Konflikt und emotionale Distanz diese Beziehungen, sind sie heute in ihrer großen Mehrzahl durch Nähe, wechselseitige Unterstützung und Einvernehmlichkeit gekennzeichnet. Großeltern tragen erheblich dazu bei, dass Familie funktioniert. Flexible und verlässliche Enkelbetreuung, vor allem auch bei unvorhersehbaren Notfällen, erleichtern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Elterngeneration. Dienstleistungen, die die Großeltern in ihrem siebten und achten Lebensjahrzehnt den Kindern angedeihen lassen und die oftmals erhebliche materielle Unterstützung sind weitere Merkmale heutiger Generationenbeziehungen. Oft wird im Zusammenhang mit den Themen Klima und Rente von aufziehenden Generationenkonflikten gesprochen. Die Empirie, soweit sie den Familienalltag betrifft, spricht eine gegenteilige Sprache.

Vielfalt und Buntheit sind die neue Normalität der Familie. Familie heute ist facettenreich, dynamisch, oft auch nicht mehr lebenslang. Aber sie ist auch vital und robust. Wir müssen für sie sorgen, aber wir brauchen uns nicht um sie zu sorgen.



**Prof. Dr. Norbert F. Schneider**

war von 2009 - 2021 Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, seit 2022 ist er Präsident der Deutschen Gesellschaft für Demographie

# Die Familie als Sorggemeinschaft? Aktuelle Perspektiven auf Familie im Wandel

Dr. Anna Buschmeyer

## 1 Familie im Wandel

Was ist eine Familie? Diese auf den ersten Blick so harmlose Frage, ist gar nicht so leicht zu beantworten. Jede und jeder einzelne kann unter ‚Familie‘ etwas Anderes verstehen, zum Beispiel, weil die einen die Großeltern miteinbeziehen, weil bei anderen auch die Nachbarin dazugehört oder weil manche mit ihrem Vater seit Jahren keinen Kontakt haben. Es kann die über den Globus verteilte Großfamilie oder die im Haushalt lebende Kernfamilie, die Patchwork- oder Regenbogenfamilie gemeint sein. Auch die häufig positive Konnotation von Familie als einem sicheren und geborgenen Ort, gilt so längst nicht für alle Menschen. Diese Vielfalt von Familienrealitäten hängt unter anderem mit gesellschaftlichem/kulturellem Wandel (bspw. neue Lebensmodelle, hohe Scheidungs- und Trennungszahlen, Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensweisen), aber auch mit technischem Fortschritt (bspw. längere Lebensdauer, Reproduktionsmedizin) zusammen.

## 2 Familie als Sorggemeinschaft

Gemeinsam ist den meisten Definitionen von Familie heute, dass in ihr verschiedene Generationen zusammenkommen, die eine dauerhafte Fürsorgebeziehung eingehen (Jurczyk/Thiessen 2020). Familie wird damit als Herstellungspraxis, als ‚Doing Family‘ verstanden. Zentrales Element von ‚Doing Family‘ ist, was die Beteiligten tun, um Familie zu sein. Dazu gehört vor allem gemeinsam verbrachte Zeit, gegenseitige Sorge, die Selbstdarstellung als Familie und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Stellt man gegenseitige Sorge in den Mittelpunkt der Definition von Familie, geht es daher weniger um Verwandtschaft oder gemeinsames Haushalten. Sich umeinander zu Sorgen findet sich auch im Konzept ‚Care‘ bzw. Carearbeit wieder. Carearbeit bezeichnet solche Arbeit, die nötig ist, damit der Alltag funktioniert, also Haushaltstätigkeiten, die Erziehung von Kindern, die Versorgung von Pflegebedürftigen und Arbeit für die Gemeinschaft. Diese Sorgearbeit kann im privaten oder im professionellen Umfeld erfolgen. Zum Doing Family gehört auch, diese Carearbeit zwischen den Familienmitgliedern und im Verhältnis zur Erwerbsarbeit gut auszubalancieren. Allerdings ist es aktuell so, dass Frauen und Mütter täglich fast eineinhalb Stunden mehr unbezahlte Carearbeit übernehmen als Männer und auch viel häufiger Berufe wählen, in denen sie professionelle Pflege- oder Sorgearbeit leisten (siehe: BMFSF) 2024; [www.equalcareday.org/equal-care-eine-bestandsaufnahme](http://www.equalcareday.org/equal-care-eine-bestandsaufnahme)).

## 3 Politische und rechtliche Leitbilder von Familie im Wandel

Mittlerweile greifen fast alle im Bundestag vertretenen Parteien (Ausnahme: AfD) ebenso wie die Familien- und Gleichstellungsberichte der Bundesregierung ein solches Sorgezentriertes Verständnis von Familie auf (Schmincke

2018). Darin zeigt sich der Wandel von Familienleitbildern (oder Idealen), die neben der Kernfamilie auch Familienformen wie Alleinerziehende, nichteheliche Lebensgemeinschaften, eingetragene Lebenspartnerschaften usw. als Familie verstehen (Possinger 2018). Die Vielfalt von Familienrealität wird so sichtbarer und kann politisch besser berücksichtigt werden. In Westdeutschland galt lange ein Familienleitbild mit einem (männlichen) Alleinverdiener und einer (weiblichen) Hausfrau und Mutter als Ideal, während in der DDR das Leitbild der erwerbstätigen Mutter bzw. der Doppelverdiener-Ehe galt, wobei die Carearbeit auch weiterhin den Frauen zugeschrieben wurde (Gysi/Meyer 1993). Heute gilt für viele das Ideal des vollzeiterwerbstätigen Vaters und der teilzeiterwerbstätigen Mutter, wobei von beiden erwartet wird, sich mehr oder weniger gleichberechtigt in die Carearbeit einzubringen. Diese Leitbilder wirken auf politische Entscheidungen und können so den Wandel bestärken oder verlangsamen.

Wird Familie als Sorggemeinschaft verstanden, löst sich das Leitbild auch von traditionellen Geschlechtervorstellungen, in dem Sinne, dass eine Familie immer aus Vater, Mutter und den leiblichen/eigenen Kindern besteht. Gesetzliche Rahmenbedingungen sollen vielmehr allen Personen, die dies wünschen, eine Familiengründung ermöglichen. Seit 2001 dürfen entsprechend gleichgeschlechtliche Paare in Deutschland eine ‚eingetragene Lebenspartnerschaft‘ eingehen und 2017 wurde mit der sogenannten ‚Ehe für alle‘ für gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit geschaffen, eine Ehe einzugehen und gemeinsam Kinder zu adoptieren. Von 2017 bis 2022 wurden 95.000 dieser Ehen geschlossen (Statistisches Bundesamt 2022).

Auch Familien mit mehr als zwei Eltern werden möglich, wenn mehrere Personen sich zusammentun, um gemeinsam für Kinder zu sorgen. Was in der Realität bereits in einzelnen Familien als Co-Elternschaft gelebt wird, ist jedoch bisher rechtlich kaum geregelt. Im Fall von Sorgerechtsstreitigkeiten oder dem Tod eines Elternteils, fehlt den Co-Eltern jegliche rechtliche Absicherung (Motakef et al. 2019). Politische und rechtliche Vorgaben hinken damit sozialen Realitäten hinterher und können als Gradmesser für den Wandel von Familienleitbildern verstanden werden. Aktuell steht dafür die im Koalitionsvertrag von 2021 vereinbarte Reform des Familienrechts: So soll ein „kleines Sorgerecht“ auf „soziale Eltern“ ausgeweitet werden, „das im Einvernehmen mit den rechtlichen Eltern auf bis zu zwei weitere Erwachsene übertragen werden kann.“ Ziel ist es, „das Institut der Verantwortungsgemeinschaft ein[zu] führen und damit jenseits von Liebesbeziehungen oder der Ehe zwei oder mehr volljährigen Personen [zu] ermöglichen, rechtlich füreinander Verantwortung zu übernehmen“ (SPD et al. 2021, S. 101). Bisher (Sommer 2024) ist dies allerdings noch nicht umgesetzt worden.

#### 4 Zum Zusammenhang von Geschlecht und Familie

Während also das Geschlecht immer weniger bestimmt, wer eine Ehe eingehen darf bzw. eine Familie gründen soll (und wer nicht), wird heute vor allem durch die Arbeitsteilung innerhalb von Familien ein eher traditionelles Geschlechterverhältnis aufrechterhalten. Auch wenn in vielen heterosexuellen Paaren der Wunsch besteht, Erwerbs- und Carearbeit gleichberechtigt aufzuteilen und beide Elternteile in die Kinderbetreuung einzubinden, zeigt sich spätestens nach der Geburt des ersten Kindes in vielen Familien eine Retraditionalisierung der Arbeitsteilung. 63 Prozent der Väter befürworten gleiche berufliche Chancen und die finanzielle Unabhängigkeit beider Elternteile, sagt der Väterreport 2023. Häufig nehmen jedoch die Mütter nach wie vor den Großteil der Elternzeit in Anspruch, und auch wenn rund 44 Prozent der Väter sich ebenfalls beteiligen, tun sie das meist nur mit zwei Monaten Elternzeit (BMFSFJ 2023). Die Carearbeit wird vor allem von Müttern erledigt. Der Gender Care Gap zwischen Müttern und Vätern beträgt aktuell etwas über 44 Prozent, das heißt Mütter verbringen fast doppelt so viel Zeit mit Carearbeit wie Väter (BMFSFJ 2024). Diese Ungleichverteilung wird befördert durch die ungleiche Verteilung von Teilzeitarbeit, die meist von Müttern ausgeübt wird. Dadurch werden Mütter langfristig finanziell abhängig, haben also ein deutlich erhöhtes Risiko von Altersarmut. Nach wie vor beträgt der Gender-Pay-Gap, also die Gehaltslücke zwischen Männern und Frauen, für Gesamtdeutschland 18 % (www.equalpayday.de). Diese Gehaltslücke baut sich im Laufe des Lebens dramatisch aus. So erwirtschaften Frauen im gesamten Erwerbsleben 46,6 % des Einkommens von Männern (Boll et al. 2017), was wiederum zu einem Gender Pension Gap, also einem geschlechtsspezifischen Unterschied in den Rentenansprüchen von fast 60 % führt (BMFSFJ 2011). Es werden in dieser Arbeitsteilung sehr traditionelle Vorstellungen von Mutterschaft und Vaterschaft sichtbar: Carearbeit wird weiterhin vor allem Frauen zugeschrieben und sie stecken dafür beruflich zurück, auch weil es an guten Betreuungseinrichtungen für Kinder und angemessenen Systemen für die Versorgung von Pflegebedürftigen fehlt. Für Männer scheint es immer noch schwierig zu sein, entsprechende Wünsche auch in die Realität umzusetzen, was an Arbeitgebern, gesetzlichen Anreizen, finanziellen Notwendigkeiten aber auch an individuellen, traditionellen Vorstellungen von Männlichkeit und Vaterschaft liegen kann. Eine tatsächliche 50/50-Aufteilung der gesamten Carearbeit (nicht nur der Kinderbetreuung) realisieren nur sehr wenige Elternpaare. Dabei geht es nicht darum, die Carearbeit komplett auszulagern und nur noch der Erwerbsarbeit Notwendigkeit zuzuschreiben. Vielmehr braucht Carearbeit eine größere Anerkennung, denn sie ist für das Herstellen von Familie im Sinne des Doing Family, aber auch für gesellschaftliches und gemeinschaftliches Leben unerlässlich. Es gilt daher Zeiten und Räume zu schaffen, um allen die Beteiligung an Care- und Erwerbsarbeit zu ermöglichen.

#### 5 Sichtbarkeit der traditionellen Überzeugungen in der Pandemie

Während der Corona-Pandemie in den Jahren 2020-2023 ist besonders deutlich geworden, wie unsichtbar Carearbeit war. In vielen Maßnahmen ist nicht berücksichtigt worden, dass es teilweise unmöglich ist, ohne unterstützende Infrastruktur (wie Schule, Kinderbetreuung usw.) Erwerbsarbeit und Familienanforderungen zu vereinbaren. Gleichzeitig wurde deutlich, wie stark familienpolitische Maßnahmen immer noch darauf zählen, dass im Notfall Familien – und hier vor allem Mütter – die wegbrechende Unterstützung ausgleichen. In einer Studie des Deutschen Jugendinstituts während der Pandemie zeigte sich, dass während Lockdowns und Schulschließungen diejenigen deutlich mehr Carearbeit geleistet haben, die dies auch vorher getan haben, nämlich die Mütter (Buschmeyer et al. 2021). Auch wenn die Väter sich in dieser Zeit stärker eingebracht haben als sonst, ist die Verteilung in den Familien meist gleichgeblieben. Dies hat zu einer deutlichen Mehrbelastung bei vielen Müttern – vor allem Alleinerziehenden – geführt. Diejenigen Väter, die im Homeoffice gearbeitet haben, haben dies meist viel ungestörter tun können als Mütter und sie konnten auch oft früher wieder ins Büro und zu den alten Arbeitszeiten zurückkehren (Boll et al. 2021).

#### 6 Fazit

Die verschiedenen Beispiele zeigen, dass Familie sich in einem ständigen Wandel befindet. Geschlechtervorstellungen, Vorstellungen davon, was Familie ist und wie Familienleben funktioniert, ändern sich. Familie wird längst nicht mehr nur als eine zusammenlebende Gemeinschaft aus Vater, Mutter und Kindern gesehen, auch wenn diese Konstellation immer noch für die Mehrheit der Kinder der Ort ist, an dem sie aufwachsen. Als zentrales Element von Familie wird heute die Sorge um- und füreinander verstanden, und dafür ist es irrelevant, wie sich die Familie zusammensetzt. Neben all diesem Wandel zeigen sich aber auch beharrlich weiterhin Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, die vor allem dann problematisch werden können, wenn die Partnerschaft der Eltern keinen Bestand hat. Im Fall von Trennung und Scheidung droht denjenigen Elternteilen, die zugunsten von Carearbeit auf Einkommen verzichtet haben, langfristig eine Abhängigkeit vom Ex-Partner, vom Staat oder Altersarmut. Daran wird deutlich, wie wenig Carearbeit zur individuellen Absicherung beiträgt und letztendlich, wie wenig Anerkennung sie bekommt.

*Literaturverzeichnis kann bei der Redaktion angefragt werden.*



**Dr. Anna Buschmeyer**

*Arbeitsstelle Gender, Deutsches Jugendinstitut e.V. München*



# Familie und Erziehung im Fokus der Neuen Rechten: argumentative Strategien und ideologisches Inventar

Prof. Dr. Sarah Meyer

## 1. Einleitung

Für bundesweite Aufmerksamkeit sorgte im November 2023 ein Netzwerktreffen zwischen Politiker\*innen der AfD, der CDU-nahen Werteunion und Akteuren der Neuen Rechten, das das Recherchekollektiv Correctiv aufdeckte (vgl. Bensmann & Peters 2024). Im Zentrum der öffentlichen Empörung standen die dort diskutierten Pläne zur sogenannten „Remigration“ als Angriff auf das Staatsbürgerrecht und auf den Gleichheitsgrundsatz. Sehr deutlich wurde hier, dass solche eindeutig als antidemokratisch identifizierbaren Ideen rund um das Netzwerk der Neuen Rechten in der Öffentlichkeit auf breite Ablehnung stoßen und die AfD auch angesichts einer erneuten Diskussion um ein Parteiverbotsverfahren verstärkt darum ringt, sich nach außen von rechts-extremen Positionen abzugrenzen. Umso wichtiger ist es daher genau hinzuschauen, wie Akteure im Netzwerk der Neuen Rechten jenseits solcher unfreiwillig „lauten“ Skandale versuchen, ihr ideologisches Inventar vor allem „leise“, auf den ersten Blick jenseits von migrationspolitischen Fragen, in der (vermeintlich) privaten Sphäre des Themenfeldes Familie und Erziehung unterzubringen. Der Neuen Rechten geht es als intellektuelle Szene nämlich weniger um populistische Provokationen, die immer drohen ihr Ziel zu verfehlen und auf öffentliche Ablehnung zu stoßen, sondern darum, langsam und langfristig kulturelle Hegemonie im Alltag zu erlangen (vgl. Gessenharter 1989, S. 564), also etwa Begriffe und Diskurse im eigenen ideologischen Horizont ausgedeutet zu verstetigen. Sie ist wesentlicher Teil eines rechten Netzwerks mit „strategischer ‚Arbeitsteilung‘“ (Hufer 2018, S. 18), wie zuletzt mit dem genannten Netzwerktreffen deutlich wurde. Die intellektuelle Neue Rechte liefert den theoretisch-ideologisch aufgearbeiteten Boden mit Stichworten und Theoremen, auf dem sich Parteien, Organisationen und rechtspopulistische Aktivist\*innen bewegen (vgl. ebd.). Ziel des Beitrags ist es daher, auf Basis einer Auswahl von publizistischen Beiträgen aus dem neurechten Spektrum und anschließendem aktivistischen sowie parlamentarischen Netzwerk aufzuzeigen, mit welchen argumentativen Strategien und welchem ideologischen Inventar sich die Neue Rechte das Themenfeld Familie und Erziehung aneignet. Die Neue Rechte konstruiert dabei im Rahmen von apokalyptischen Krisennarrativen traditionelle, anthropologisch-naturalisierende Bilder von Familie und Erziehung und etabliert strategisch sowohl konservative als auch völkische Anschlussstellen. Untrennbar mit diesen Bildern sind außerdem heteronormative, stereotype Konstruktionen von Geschlecht verknüpft.

## 2. Familie in Gefahr

Die Neue Rechte betrachtet die Familie als zentrale Institution für die Identitätsbildung der deutschen Volksgemeinschaft. Sie sieht die Familie als eine natürliche Abstammungsgemeinschaft, deren Kern die Fortpflanzung im

binären Geschlechterverhältnis ist. Diesem Familienbild wird eine ideologisch stark aufgeladene, nahezu sakrale Bedeutung beigemessen, die Schutz vor politischen und wirtschaftlichen Einflussnahmen bieten soll. Die „Initiative Familien-Schutz“, ein Teil des rechtspopulistischen, antifeministischen Netzwerks „Zivile Allianz e.V.“, formuliert etwa: „Die Familie ist Leben: »Die Familienverbindung ist die natürlichste, älteste und heiligste unter den Menschen« (Brockhaus 1834). Die natürlichste Verbindung ist sie, weil Mann und Frau das Leben an ihre Kinder weitergeben. Die älteste Verbindung ist die Familie, weil der Mensch sich seit Urzeiten nicht anders fortgepflanzt hat. Und die heiligste Verbindung ist sie, indem sie u.a. vor der totalen Ökonomisierung und Politisierung des Lebens schützt.“ (Initiative Familien-Schutz 2016, o.S.)

In dieser Sichtweise ist die Familie nicht nur eine soziale Gemeinschaft, sondern eine lebenslange Verbindung mit einem heterosexuellen Kern, die über den individuellen Rechten der Familienmitglieder steht. Das Wohl der Familie als Gesamtkonstrukt habe dabei Vorrang vor den Bedürfnissen des Einzelnen. Mit diesem Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum liegt ein klassisch konservatives Denkmuster zu Grunde (vgl. Lenk 1989, S. 33) und ermöglicht es der Neuen Rechten, gruppenbezogene Rechte von Frauen, Männern und Kindern sowie Familienformen jenseits heterosexueller Paarbeziehungen als individualistisch und egoistisch abzuwerten (vgl. Initiative Familien-Schutz 2016, o.S.). Besonders stark wird dabei die biologische Semantik betont: Gemeinschaft und Identität seien nur dort vorhanden, wo eine „organische Gewordenheit“ (Sommerfeld 2019, S. 130) vorliege.

Die Familie hat in der Ideologie der Neuen Rechten auch eine identitätsstiftende Bedeutung, die ihrerseits biologisiert wird. Die familiäre Abstammung wird als Grundlage der Identität betrachtet, die man nicht ignorieren oder von der man sich nicht emanzipieren könne. Dieses Konzept macht die Familie sowohl an konservative als auch völkische Denkmuster anschlussfähig, indem sie nicht nur als familiärer, sondern auch als nationaler Identitätsträger gesehen wird: Die familiäre Abstammungsgemeinschaft soll die Grundlage der Erziehung und die Erinnerung an die Volksgemeinschaft sicherstellen, wie die neurechte Publizistin Sommerfeld in ihrem Erziehungsratgeber „Wie erziehen“ (2019) argumentiert:

„Aus dem Stand Gemeinschaften zu generieren ist unmöglich, und wer es versucht, schafft künstliche Zweckgemeinschaften oder produziert Beschwörungsformeln ohne Resonanzraum. Der Resonanzraum ist die Geschichte der Gemeinschaft. [...] In deutschen Landen ist es unmöglich geworden, daß (sic!) Deutschsein die lebendige Wesensform der Heranwachsenden ist. [...] Aus der Hand der Erziehung gehen nur mehr ‚andere als deutsche Menschen‘

hervor. Entweder sind sie ohnehin keine Deutschen, sondern Fremde, oder wenn sie Deutsche sind, werden sie dazu erzogen, keine zu sein. Wer abgeschnitten ist von der Erinnerung seines Volkes, der kann aber seine eigenen Kinder auch nicht mehr erziehen.“ (Sommerfeld 2019, S. 130 f.) Die so verstandene Familie wird von der Neuen Rechten als bedrohtes Gut inszeniert. Begriffe wie Auflösung, Zerstörung und Gefahr prägen das apokalyptische Bild, für das linke und libertäre Kräfte verantwortlich gemacht werden. Diese Kräfte, so die Neue Rechte, hätten ihren Ursprung in der 68er-Bewegung und würden mit ihren individualistischen Freiheits- und Gleichheitsidealen die Familie und damit die Gesellschaft „zersetzen“ (Lehnert 2016, o.S.). Insbesondere die Emanzipation der Frau und die Veränderung traditioneller Geschlechterrollen werden als Bedrohung für die Familie angesehen.

Die Neue Rechte argumentiert, dass die freiheitlich-demokratischen, individualistischen Ideale in Wahrheit darauf abzielen, den Einzelnen (insbesondere Singles und Alleinerziehende) besser steuern und manipulieren zu können als starke Gemeinschaften wie die traditionelle deutsche Familie im oben beschriebenen Sinn. Die Anhänger\*innen traditioneller Familienformen werden dabei entweder als Minderheiten-Opfer des Mainstreams (vgl. Sommerfeld 2019, S. 85 f. und S. 306) oder als unterdrückte Mehrheit dargestellt, die von einer elitären Minderheit beherrscht werde (vgl. Initiative Familien-Schutz 2016, o.S.). Beides dient dazu, im polarisierenden Modus von Unterdrückten und Unterdrücker eine widerständige Haltung gegen freiheitlich-demokratische Grundüberzeugungen und vielfältige Lebensentwürfe zu fördern. Die Rhetorik der Neuen Rechten mündet in Aufrufe zum Widerstand gegen diese als bedrohlich dargestellten Entwicklungen: „Die Mehrheit wird diese Zumutung nicht auf Dauer erdulden. Sie fängt an, sich zu wehren“ (a.a.O., o.S.).

Eine solche Rhetorik will nicht nur argumentativ überzeugen, sondern auch aktiv Widerstand mobilisieren. Gerade diese Verbindung von Argumentation und Widerstandsaufrufen stellt die (vor-)politische Kraft und Gefahr der Neuen Rechten dar. Auch das Grundsatzprogramm der AfD greift das Motiv der gefährdeten traditionellen, heterosexuellen Kleinfamilie auf, deren gesellschaftlicher Wert durch staatliche Erziehungsangebote, Maßnahmen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit sowie emanzipatorische und individualistische Entwicklungen bedroht sei (vgl. Alternative für Deutschland 2016, S. 41, vgl. hierzu auch Giesbers/Peters 2020, S. 15). Hier ist es nicht der Aufruf zu Widerstand, der durch diese Argumentation vorbereitet wird, sondern die Legitimation ihrer familienpolitischen Positionen. Die Stärkung der traditionellen, heterosexuellen, „einheimischen“ Familie durch die Erhöhung der Geburtenrate („Mehr Kinder statt Masseneinwanderung“) mittels ihrer familienpolitischen Maßnahmen wird dabei als einzig mögliche Rettung für das sich demografisch fehlentwickelnde deutsche Volk heraufbeschworen (vgl. a.a.O., S. 41 f.). Für die AfD als parlamentarischer Arm der Neuen Rechten stellen Familie und Gender „ideologische Kernthemen“ (Giesbers/Peters 2020, S. 15) dar, die sowohl eine „einigen-

de Klammer“ (Wiegel 2018, o.S.) für den konservativen und den völkischen Bereich der Partei darstellen als auch hoch anschlussfähig an „konservative und andere rechte Kreise“ (ebd.) sind.

### 3. Erziehung in der Krise

Nicht nur die Familie wird mit den Narrativen der Neuen Rechten als bedroht konstruiert, sondern auch Erziehung stecke in einer tiefen Krise, verursacht durch ein positives Menschenbild, das seit Rousseau und verstärkt durch die 68er-Bewegung den gesellschaftlichen Mainstream prägt. Die damit verbundenen Ideale – individuelle Freiheit, Gleichheit und Demokratie – hätten zu einer postmodernen Pädagogik geführt, die auf Selbststeuerung und Selbstoptimierung setze. Diese Art von Erziehung wird von der Neuen Rechten als verwirrend, grenzenlos und ineffektiv kritisiert.

---

## Sie sieht darin eine kontrollierende Kraft, die unter dem Deckmantel der Freiheit eine utopische Gesellschaftsvision durchsetze.

---

Dabei werden Eltern als Opfer dieser linken „Befreiungsanthropologie“ (Sommerfeld 2019, S. 34) dargestellt, die aufgrund ihrer eigenen Schwäche und Kindlichkeit nicht mehr in der Lage seien, ihre Kinder richtig zu erziehen. Sommerfeld setzt diesem Krisenszenario die „Wiederentdeckung der Grenze“ (Sommerfeld 2019, S. 15) entgegen und propagiert einen „konservativ-revolutionären Geist“ (Sommerfeld 2019, S. 29), den sie in reformpädagogischen Schriften wie denen von Montessori, Steiner und Peters findet. Sie formuliert zehn Erziehungsgrundsätze, die Führung, Distanz, Gemeinschaft und andere Werte betonen und versprechen, die Krise zu überwinden und die Erziehung auf eine neue Grundlage zu stellen.

Sommerfelds Rückgriff auf die Reformpädagogik dient zweierlei Zwecken: Erstens immunisiert er gegen Vorwürfe einer Rückkehr zu autoritären Erziehungsmethoden, da Reformpädagogik traditionell eher als emanzipatorisch gilt. Jörnitz hat den strategisch eingesetzten Doppelboden dieser Bezugnahme auf ausgewählte reformpädagogische Schriften bei der neurechten Publizistin Sommerfeld pointiert herausgearbeitet: es gelingt der Neuen Rechten auf diese Weise ihre Erziehungsgrundsätze zugleich als progressiv und inhaltlich rechts zu verorten, spart dabei aber natürlich die anhaltende Kontroverse um die Nähe zu Nationalsozialismus und „Rasstheorie“ bei den ausgewählten Reformpädagog\*innen aus (vgl. Jörnitz 2020, S. 36). Zweitens verleiht der Rückgriff auf reformpädagogische Theorieversatzstücke ihren Thesen einen wissenschaftlichen Anstrich, um das ideologische Programm ihrer Publikation abzusichern.

Ein Beispiel für Sommerfelds Argumentation ist der von ihr

formulierte, notwendige Erziehungsgrundsatz der Askese als innere Selbstbegrenzung im Sinne von Selbstkontrolle und Entbehrungsfähigkeit. Sie zeichnet dabei das düstere Bild einer narzisstischen Gesellschaft, die durch sofortige Bedürfnisbefriedigung geprägt sei und kulturellen Verfall herbeiführe (vgl. Sommerfeld 2018, S. 168 f.). Als eine Ursache sieht sie den Verlust der Mutter in der frühen Kindheit durch außerfamiliäre Betreuung, was die Bindungsfähigkeit und spätere Selbstkontrolle der Kinder beeinträchtigt (vgl. Sommerfeld 2019, S. 164 ff.). Eine zweite Ursache macht die Autorin in der „Kuschelpädagogik“ der Neuen Linken aus, die sie stereotypisierend als weiblich und gefühlsbetont beschreibt (vgl. Sommerfeld 2019, S. 179). Dagegen stellt sie eine „männliche Körperlichkeit“ (Sommerfeld 2019, S. 180), die Aggression und Grobheit als notwendige Entwicklungsschritte für Jungen betont. Auch hier knüpft Sommerfelds Argumentation zwar stellenweise an wissenschaftliche Diskurse z.B. zu Bindung an, bleibt jedoch oberflächlich und stereotyp. Sie nutzt diese Diskurse, um ihre konservativen Ansichten pseudowissenschaftlich zu untermauern und ruft dabei binäre, traditionelle Geschlechterrollenbilder einer fürsorgenden Mütterlichkeit und körperbezogenen Männlichkeit auf.

#### 4. Apokalyptische Krisennarrative als eine Strategie neben anderen und die Frage, wer hier eigentlich schutzbedürftig ist

Die apokalyptische Rede von „Gefahr“ und „Krise“ etabliert ein gedankliches Konstrukt, das die Schutzbedürftigkeit der („einheimischen“) Familie und Erziehung legitimiert, und zwar die Schutzbedürftigkeit vermeintlich natürlicher, anthropologischer Gegebenheiten vor „zerstörerischen“ liberalen gesellschaftlichen Kräften, die wider die Natur handeln. So schlicht diese schwarz-weiß-Konstruktion erscheinen mag, so diskursmächtig dürfte sie gerade im privaten Feld von Familie und Erziehung wirken. Denn mit dem hier aufgezeigten ideologischen Inventar verspricht die Neue Rechte nichts weniger als die Wiedererlangung von Ordnung, Sicherheit und Kontrollgefühl im Privaten, was auch angesichts der großen globalen Krisendiskurse etwa zu Klima und Corona ein ausgesprochen attraktives Angebot sein dürfte. Die Etablierung von apokalyptischen Krisennarrativen ist eine zentrale Strategie der Neuen Rechten zur Etablierung ihrer Ideologie in allen Lebensbereichen, die nicht neu ist und sich auch hier im Lebensbereich von Familie und Erziehung sowie von damit zusammenhängenden Geschlechterverhältnissen zeigt. Solche Narrative zielen strategisch darauf ab, „sich selbst als Bewältiger zu empfehlen. Apokalyptische Motive werden dabei als Textstrategie genutzt, um Geltungsansprüche zu begründen und Handlungsdruck zu erzeugen“ (Schilk 2021, S.464). Das Themenfeld Familie und Erziehung in eine solches apokalyptisches Krisenszenario einzubetten bietet sich deshalb für die Neue Rechte besonders an, weil es als „privates“ Feld im vorpolitischen Raum des kulturellen Alltags angesiedelt und für die meisten Menschen biografisch und emotional besonders bedeutsam ist.

Neben der Etablierung negativer, apokalyptischer Krisennarrative arbeitet die Neue Rechte jedoch auch insbesondere in den Sozialen Medien mit positiven Identifikationsangeboten und inszeniert sich dort als „hoffnungsvolle[r] Gegenentwurf“ angesichts „apokalyptische[r] Zeitdiagnosen“ (Rösch 2023, S. 25). So zeigt Rösch am Beispiel der Figur der „Tradwife“, wie die Neue Rechte ihr ideologisches Inventar über die Aufrufung von Traditionalität, Weiblichkeit und Ästhetik in ihrem Zweck für die Gemeinschaft diskret im Einklang mit der modernen Plattformkultur im vorpolitischen Raum verankert (vgl. Rösch 2023, S. 37).

Insofern die Neue Rechte sehr strategisch versucht, gleichzeitig Anschlüsse an konservative wie völkische Positionen zu schaffen, muss es auch und gerade im konservativen politischen Spektrum darum gehen, sich gegen solche Angebote eindeutig abzugrenzen und eigene familienpolitische Positionen differenziert zu formulieren, will man nicht gleichzeitig völkisch-rassistische Positionen mit einkaufen. Denn entgegen der völkisch anschlussfähigen apokalyptischen Krisennarrative im Themenfeld Familie und Erziehung der Neuen Rechten muss es darum gehen, diejenigen zu schützen, die tatsächlich durch die langsame aber stetige Etablierung solcher pluralismusfeindlicher Ideen gefährdet sind: Familien und Menschen jenseits heteronormativer, traditioneller Familienformen und Geschlechterrollen.

Das Literaturverzeichnis kann bei der Redaktion angefragt werden.



**Prof. Dr. Sarah Meyer**  
Professorin für Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Subjekt und Sozialisation an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie. Stiftung Das Rauhe Haus in Hamburg.

Foto: privat

### DIE FAMILIENFÖRDERUNG DARF NICHT SINKEN

Der Familienbund der Katholiken kritisiert, dass die für 2025 geplante Kindergelderhöhung hinter der Erhöhung der Kinderfreibeträge zurückbleibt. Er weist darauf hin, dass das Kindergeld immer mindestens entsprechend den Kinderfreibeträgen angehoben werden muss, um die Familienförderung konstant zu halten.

Berlin, den 24. Juli 2024 – „Weil die Steuerersparnis durch den Kinderfreibetrag im aktuellen System durch das Kindergeld ausgezahlt wird, führt die Anhebung des Kinderfreibetrages dazu, dass der Steuerfreistellungsanteil des Kindergeldes steigt, während der Familienförderungsanteil des Kindergeldes sinkt“, erläutert Ulrich Hoffmann, Präsident des Familienbundes. „Für viele Familien sind die Erhöhungen des Kinderfreibetrages daher ein Nullsummenspiel: Die erhöhte Steuerersparnis geht unmittelbar zu Lasten der Familienförderung. Am Ende bleibt für viele Familien nicht mehr übrig als bisher. Nur ein erhöhtes Kindergeld kann das verhindern.“

Im aktuellen Entwurf eines zweiten Jahressteuergesetzes (JStG 2024 II) werden die seit 2023 erfolgten Erhöhungen des Kinderfreibetrages nur teilweise bei der geplanten Kindergelderhöhung auf 255 Euro berücksichtigt. Berücksichtigt man nur die Freibetragssteigerungen, die seit dem Inflationsausgleichsgesetz von 2022 beschlossen wurden, müsste das Kindergeld 2025 zumindest um 3,1 % von 250 Euro auf 258 Euro steigen. Um die Familienförderung seit der letzten Kindergelderhöhung konstant zu halten, müsste das Kindergeld um 7,2 % von 250 Euro auf 268 Euro angehoben werden.

„Wären der Kinderfreibetrag und das Kindergeld zwei getrennte Leistungen, käme niemand auf die Idee, die Familienförderung zu kürzen. Hier geht die intransparente Verflechtung unmittelbar zu Lasten von Familien“, stellt Ulrich Hoffmann fest.

Der Gesetzgeber hat sich Mitte der 90er-Jahre vom dualen System verabschiedet und den Kinderfreibetrag und das Kindergeld zusammengeführt. Das Kindergeld wird seither in erster Linie als Steuervergütung zur Berücksichtigung des Kinderfreibetrages gezahlt. Der bei Familien mit unteren und mittleren Einkommen verbleibende Restbetrag des Kindergeldes gilt als Familienförderung. Der Familienbund hält eine Entflechtung für richtig:

„Beim Kinderfreibetrag geht es wie beim Grundfreibetrag für Erwachsene um eine gerechte Besteuerung nach Leistungsfähigkeit. Hier geht es nicht um Förderung, sondern um eine systematisch richtige Besteuerung. Diese steht allen Steuerpflichtigen zu. Daneben sollte zusätzlich ein – nicht mit dem Freibetrag verknüpftes – einkommensabhängiges Kindergeld für Familien mit kleineren und mittleren Einkommen ausgezahlt werden.“

### HAUSHALTSENTWURF 2025: KLEINE SCHRITTE AUF DEM WEG ZU MEHR UNTERSTÜTZUNG FÜR FAMILIEN

Der Entwurf des Haushaltes für das Jahr 2025 sieht moderate Anpassungen der familienpolitischen Leistungen vor. Ein Ersatz für die angekündigte Vereinfachung und Verbesserung der Familienförderung können diese jedoch nicht sein.

Berlin, den 10. Juli 2024 – „Der Haushalt soll Impulse für ein sicheres, wettbewerbsfähiges und zukunftsfähiges Deutschland geben. Das sind wichtige Signale für alle Familien, die genau das für ein sicheres, zukunftsfähiges Aufwachsen benötigen. Aber es sollte in der Familienpolitik um mehr gehen als um systembedingte Erhöhungen und Programmfortschreibungen“, erklärt Ulrich Hoffmann, Präsident des Familienbundes der Katholiken.

Die Kernpunkte des Haushaltsentwurfs in der Familienpolitik sind die Erhöhung des Kindergeldes, des Kindersofortzuschlags und der Kinderfreibeträge. Um Familien finanziell zu entlasten, werden ab 2025 das Kindergeld und der Kindersofortzuschlag pro Kind um 5 Euro pro Monat erhöht. Zusätzlich werden die Kinderfreibeträge 2024 und 2025 angehoben. „Hier ist zu fragen, warum nicht auch in diesem Jahr das Kindergeld erhöht wird, da Familien in allen Lebenslagen durch steigende Preise betroffen sind“, führt Hoffmann aus. „Aus guten Gründen wurden in der Vergangenheit der Kinderfreibetrag und das Kindergeld immer gleichzeitig angehoben, um alle Familien im Blick zu behalten. Und auch 2025 findet keine wirkliche Erhöhung des Kindergeldes statt, sondern eine Anpassung, damit es nicht zu drastischen Kaufkraftverlusten kommt. Um den Status quo für Familien zu erhalten, ist insgesamt mindestens eine Kindergelderhöhung um 10 Euro erforderlich.“

Die im Haushalt bereitgestellten Mittel in Höhe von zwei Milliarden Euro für den qualitativen Ausbau der Kinderbetreuung deuten auf eine Fortführung des Kita-Qualitätsgesetzes hin. Das reicht Ulrich Hoffmann nicht: „Diese Investitionen sind wichtige Signale, aber auch hier braucht es mehr Ehrgeiz und Innovation. Ein Kita-Qualitätsgesetz existiert bisher nur dem Namen nach. In der Sache handelt es sich um ein verwaltungsaufwendiges Förderprogramm des Bundes. Nötig ist eine Verbesserung durch echte, verbindliche Qualitätsstandards.“

Der angekündigte Haushaltsentwurf signalisiert, dass Familien auf der politischen Agenda nicht vergessen sind und alle Familien unterstützt werden. „Dieses positive Signal darf aber kein Ersatz für angekündigte Reformen der familienpolitischen Leistungen sein“, so Ulrich Hoffmann. „Damit alle Kinder mehr Teilhabemöglichkeiten und Bildungschancen erhalten, braucht es eine realistische Neuberechnung des Existenzminimums. Ein pragmatischer Weg, um Familien mit kleinen Einkommen zielgenau zu unterstützen und die positiven Ansätze der Kindergrundsicherungsdebatte aufzunehmen, wäre zudem eine Reform des Kinderzuschlages.“

## **DAS ERFOLGSMODELL DER SOZIALVERSICHERUNG BENÖTIGT DRINGEND EIN UPDATE 3.0**

**Die Sozialversicherungen stehen vor Herausforderungen, die durch die Definition von Haltelinien nicht zu lösen sind. Nötig sind grundlegende Reformen zur Stabilisierung des Systems und zur Anerkennung der Leistungen der Familien für die umlagefinanzierten Sozialversicherungen.**

Berlin, den 26.06.2024 – „Grundsätzlich geht es um die faire Verteilung der Lasten zwischen den Generationen und unterschiedlichen Einkommensgruppen sowie um die Entlastung von Familien. Die Sozialversicherungen leisten eine Absicherung, die als Erfolgsmodell gelten kann. Aber auch Erfolgsmodelle kommen in die Jahre und benötigen von Zeit zu Zeit ein Update“, erläutert Ulrich Hoffmann, Präsident des Familienbundes der Katholiken.

Die steigenden Bedarfe der Sozialversicherungen sind alleine über Beitragserhöhungen nicht zu decken. Es bedarf grundsätzlicher Diskussionen mit Blick sowohl auf die Einnahmen- als auch auf die Ausgabenseite. Zu prüfen sind die Einbeziehung neuer Personengruppen und weiterer Einkommensarten sowie die Anpassung der Beitragsbemessungsgrenzen. Auch die Diskussion über das Renteneintrittsalter und die sog. „Rente mit 63“ darf kein Tabu sein, sofern insgesamt ein gerechter Ausgleich mit Rücksicht auf Härtefälle gefunden wird. Der demographische Wandel ist nicht neu, sondern seit Jahrzehnten bekannt. Dass die Parteien aus Angst vor bevorstehenden Wahlen vorausschauende Reformen scheuen, ist fatal, da ein Umsteuern in der Sozialversicherung eine lange Vorlaufzeit hat. Je länger Reformen verschleppt werden, desto schwieriger werden sie. Die Auswirkungen sind an verschiedenen Punkten deutlich. Zum einen gibt es immer weniger Beitragszahlende und zum anderen steigen die Lasten der Beiträge auf deutlich über 40 %. Eine Strukturreform der Sozialversicherungen müsste hier gegensteuern. Denn wenn die Beiträge auf insgesamt weit über 40 % steigen, hätte dies nicht nur Überlastungen für Arbeitnehmende zur Folge, sondern auch massive gesamtwirtschaftliche Auswirkungen. Zentral ist auch die Entlastung von Familien, damit das System die ökonomische Wahrheit sagt und keine Anreize für die eigene Destabilisierung setzt: „Eine Differenzierung nach generativen Beiträgen, wie es der Familienbund seit vielen Jahren fordert, wäre ein probates Mittel, um die Leistungen von Familien gerade im Hinblick auf die Umlagefinanzierung, anzuerkennen“, erläutert Hoffmann. „Wenn Familien einen Freibetrag während der Erziehungszeiten ihrer Kinder erhielten, würde ihre Leistung anerkannt. Ein anderer Ansatzpunkt wäre auf der Seite der Rentenleistungen möglich, indem Kindererziehungszeiten stärkere Berücksichtigung finden würden.“

„Die Finanzierung der Sozialversicherung durch immer höhere Beiträge ist keine auf Dauer angelegte Lösung. Hier braucht es ein Gegensteuern mit Plan. Auch eine gute Familien- und Bildungspolitik ist eine wichtige Säule, um dem Umlageverfahren Sicherheit zu geben“ erklärt Hoffmann. Erfolgreiche Bildungspolitik bietet allen Menschen die Möglichkeit, Chancen und Teilhabe zu erfahren. Dies

sichert nicht nur den eigenen, sondern auch den Wohlstand und das Funktionieren der gesamten Solidargemeinschaft in der Bundesrepublik. „Es geht um ein generationenübergreifendes, nachhaltiges Sozialsystem, welches Familien ermöglicht, ihr Lebensmodell zu leben, ohne am Ende zu verarmen, sei es während der Erziehung der Kinder, sei es im Alter“ schließt Hoffmann.

## **STELLUNGNAHMEN**

### **FAMILIENBUND FORDERT DEUTLICHE FAMILIENPERSPEKTIVE BEI DER DEUTSCHEN NACHHALTIGKEITSSTRATEGIE**

Die Bundesgeschäftsstelle des Familienbundes der Katholiken hat eine vorläufige Stellungnahme zur Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie verfasst. Einreichungsfrist im Anhörungsverfahren für Bürger:innen war der 26. Juli. Für den Familienbund der Katholiken ist die nachhaltige Gestaltung der Gesellschaft die Voraussetzung dafür, dass die Erde für jetzige wie für kommende Generationen als lebenswerter Ort erhalten bleibt und heutige Entscheidungen nicht die Handlungsmöglichkeiten der Generationen von morgen einschränken. Damit aus der ökologischen Krise weder eine soziale Krise noch eine Bedrohung für die Demokratie entsteht, ist aus Sicht des Familienbunds eine familienorientierte und sozial gerechte Ausgestaltung klima- und nachhaltigkeitspolitischer Maßnahmen nötig. Ein Großteil der UN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs) entfaltet seine Wirkung zudem unmittelbar für Familien. Dazu zählen u.a. die Bekämpfung von Armut, weniger Ungleichheit, Gleichstellung, Bildung sowie nachhaltige Städte und Gemeinden.

In seiner Stellungnahme hat sich der Familienbund daher auf den Aspekt „Menschliches Wohlbefinden und Fähigkeiten, soziale Gerechtigkeit“ konzentriert.

Er fordert, die Perspektive von Familien umfassend in die Strategie einzuführen, die bisher kaum im Blick sind, obwohl sie zu den wichtigsten Akteuren und Adressaten gehören, beim Klimawandel wie bei den politischen Maßnahmen. Der Familienbund schlägt vor, obligatorisch zu prüfen, wo durch Klimawandel und Transformation soziale Ungleichheiten entstehen und wie darauf angemessen zu antworten ist, mit besonderer Perspektive auf die Familien. Er spricht sich zudem für die finanzielle Unterstützung von Familien mit niedrigen und mittleren Einkommen aus. Eine Perspektive, die allein auf die Befähigung zur Erwerbsarbeit abstellt, lehnt er ab. Soziale Fragen sollten gleichrangig mit den Transformationserfordernissen behandelt und mehr als bisher mit ökologischen Aspekten zusammengedacht werden.

Vorrangig braucht es passende politische Weichenstellungen bei Infrastruktur, Transferleistungen, Steuern etc., damit individuelles nachhaltiges Handeln möglich und attraktiv wird.

Im Herbst 2024 ist eine Verbändeanhörung geplant, bei der sich der Familienbund mit einer finalen Stellungnahme einbringen will. Es hat die zuständige Staatsministerin um Einladung gebeten.

## ENTWURF EINES ZWEITEN JAHRESSTEUER- GESETZES 2024 (2. JAHRESSTEUERGESETZ 2024 – JStG 2024 II)

### I. Einleitende Bemerkungen

Am 10. Juli 2024 hat das Bundesministerium der Finanzen den Entwurf eines zweiten Jahressteuergesetzes 2024 (JStG 2024 II) vorgelegt. Der Entwurf sieht v.a. folgende für Familien relevante Änderungen vor:

- Der Grundfreibetrag für Erwachsene und der Kinderfreibetrag werden ab 2025 und erneut ab 2026 angehoben, um Kostensteigerungen zu berücksichtigen und das Existenzminimum für alle Familienmitglieder steuerfrei zu stellen.
- Das Kindergeld wird ab 2025 um 5 Euro pro Monat auf 255 Euro erhöht.
- Durch eine Verschiebung des Steuertarifs entsprechend der Preisentwicklung wird die „kalte Progression“ ausgeglichen – also der Effekt, dass die Steuerlast durch inflationsentsprechende Lohnerhöhungen ansteigt, ohne dass die Kaufkraft gestiegen ist.
- Die Steuerklassenkombination III und V soll abgeschafft und ab 2030 in das Faktorverfahren der Steuerklasse IV überführt werden.

Bei den Anpassungen der Steuerfreibeträge an die Preisentwicklung, der entsprechenden Anhebung des Kindergeldes und dem Ausgleich der kalten Progression handelt es sich nicht um gestaltende, sondern um verwaltende Familienpolitik. Ähnliche Maßnahmen haben auch frühere Bundesregierungen vorgenommen. Im historischen Vergleich liegen die Unterschiede darin, ob auch Anpassungen über die Inflation hinaus vorgenommen werden sollten. Das ist aktuell nicht geplant. Die Änderungen sind aber dennoch von hoher Wichtigkeit für die Familien, da sie finanziell bedeutende Auswirkungen haben. Die Anhebung der Steuerfreibeträge ist verfassungsrechtlich geboten. Die gleichzeitige Anhebung des Kindergeldes ist notwendig, damit die Familienförderung erhalten bleibt und alle Familien erreicht werden. Der Ausgleich der kalten Progression verhindert heimliche, durch Inflation eintretende Steuererhöhungen. Der Familienbund begrüßt, dass diese Änderungen vorgenommen werden.

Zusammenfassend sind folgende Punkte zu nennen:

- Die Freibetragsanhebung für das Jahr 2025 erscheint im Hinblick auf die aktuelle Inflation sehr niedrig und sollte noch einmal überprüft werden. Eine Erhöhung um 2 % erscheint aus aktueller Sicht mindestens erforderlich.

- Aufgrund der starken Inflation der letzten Jahre kann der BEA-Freibetrag, der den Betreuungs-, Erziehungs- und Ausbildungsbedarf der Familien berücksichtigt, nicht auf dem Stand von 2021 bleiben. Der BEA-Freibetrag muss an die Inflation angepasst werden.
- Bei der Kindergelderhöhung muss auch die starke Erhöhung des Kinderfreibetrages im Jahr 2024 berücksichtigt werden. Sonst nimmt die Bundesregierung de facto ihre eigene Aussage zurück, dass die Erhöhung des Kindergeldes zum 1. Januar 2023 auf 250 Euro nicht nur eine Inflationsanpassung, sondern eine Stärkung der Familienförderung und bereits eine Teilumsetzung der vereinbarten Kindergrundsicherung gewesen sei. Fällt die Kindergelderhöhung 2024 aus, sinkt die Familienförderung wieder deutlich. Das Kindergeld muss entsprechend der Freibetragssteigerungen seit 2023 um 7,2 % von 250 Euro auf 268 Euro angehoben werden.
- Positiv ist, dass gesetzlich geregelt werden soll, dass bei einer Anhebung der Kinderfreibeträge das Kindergeld entsprechend erhöht wird. Dadurch stärkt der Gesetzgeber die bisherige parlamentarische Praxis. Der Familienbund schlägt vor, die Regelung in § 66 Abs. 3 EStG-E so zu formulieren, dass das Kindergeld mindestens entsprechend der Freibeträge angehoben werden muss. Die Selbstverständlichkeit, dass es auch in Zukunft möglich sein soll – und im Sinne des „besonderen Schutzes der Familie“ (Art. 6 Abs. 1 GG) wäre –, über eine Inflationsanpassung hinaus die Familienförderung zu stärken, sollte klargestellt werden.

Die Abschaffung der Steuerklassenkombination III/V sieht der Familienbund als Kompromiss in der Debatte um das Ehegattensplitting, das im Gegenzug erhalten bleiben muss. Die Reform bringt Vorteile für die Geschlechtergerechtigkeit, da die demotivierende Wirkung einer übermäßigen Besteuerung des weniger verdienenden Partners entfällt. Da Alleinverdienerfamilien über die Steuerklassenkombination IV/IV mit Faktor eine ähnliche Wirkung erzielen können wie über die Steuerklassenkombination III/V, beschränken sich die Nachteile im Wesentlichen auf einen höheren bürokratischen Aufwand. Dieser muss durch eine gute verwaltungspraktische Umsetzung der Reform weitgehend vermieden werden. Ein leicht erhöhter Aufwand könnte für eine gerechtere Besteuerung beider Ehepartner in Kauf genommen werden.

Die Bewertung der einzelnen Maßnahmen können Sie der gesamten Stellungnahme auf unserer Website entnehmen, bzw. bei uns als Dokument anfragen.

## DV Bamberg

Domstr. 9, 96049 Bamberg, Tel.: 0951/5023545, kontakt@familienbund-bamberg.de, www.familienbund-bamberg.de

### GROSSE FREUDE BEI DER PREISÜBERGABE

Anlässlich des 70-jährigen Bestehens vom Familienbund der Katholiken und der Katholischen Elternschaft im Erzbistum Bamberg wurde beim diesjährigen Heinrichsfest ein Gewinnspiel veranstaltet. Zu gewinnen gab es ein Familienwochenende im Kolpinghaus Lahm im Bayerischen Wald. Es haben viele Familien an der Verlosung teilgenommen und noch am selben Tag wurden die Gewinner in der Geschäftsstelle von der Diözesanratsvorsitzenden Christiane Kömm gezogen. Es handelte sich hierbei um eine junge Familie aus der Stadt Bamberg. Die Freude war groß, als die Diözesanratsvorsitzende zusammen mit der Geschäftsführerin den Gutschein für das Familienwochenende an die strahlende Gewinnerfamilie überreichte.



Foto: DV Bamberg

doch eindringlich darum, die Kindertagesstätten nicht mit dem Wegfall der Schlüsselzuweisungen zu belasten. Hier sagte der Erzbischof: „Die Kirche zieht sich nicht aus ihrer Verantwortung für die Kindertagesstätten zurück, aber auf Beschluss des Diözesan-Steuerausschusses soll die Schlüsselzuweisung für die KiTas in zwei Schritten zurückgefahren werden. Die veränderte Finanzlage ist natürlich eine große Herausforderung für uns. Ziel sei es, in den nächsten 10 Jahren insgesamt 20 Millionen Euro einzusparen.“ Die Mitglieder des DFR baten darum, die Kirche solle weiterhin ihren Beitrag sichtbar in die Familien tragen, durch Wertevermittlung und dem Erhalt der Einrichtungen. Der Familienbund ist erleichtert über die klare Positionierung der bayerischen Sozialministerin, entgegen aller Kritik, Ihrem Standpunkt treu zu bleiben: Sonntagseinkäufe und längere Ladenöffnungszeiten sind keineswegs familienfreundlich und zudem fehlen die Fachkräfte im Verkauf. Der nächste Punkt des Gespräches betraf LGBTQ, ein Bild in der Gesellschaft, das medial immer mehr Beachtung findet. Erzbischof Gössl verdeutlichte, dass alle Menschen rücksichtsvoll zu behandeln sind. Ihm ist wichtig, zu vermitteln, dass jeder in seinem Sein in der katholischen Kirche anerkannt und willkommen ist. Es bestand Einigkeit, dass gemäß der christlichen Soziallehre die Würde des Menschen immer oberste Priorität hat. Erzbischof Herwig Gössl versicherte, auch zukünftig sehr gerne Gespräche mit dem DFR wahrnehmen zu wollen. Denn Familien brauchen eine starke Stimme und Demokratie braucht Religion. Deshalb müssen auch zukünftig alle Gesetzesvorhaben auf Ihre Familienverträglichkeit geprüft und auch kritische Fragen gestellt werden. Zum Schluss ermutigte er die Mitglieder des Diözesanfamilienrates: „Machen Sie bitte so weiter.“

### GESPRÄCH MIT SR. HOCHWÜRDIGSTEN EXZELLENZ ERZBISCHOF HERWIG GÖSSL

Der neue Erzbischof hieß kürzlich die Delegation vom Diözesanfamilienrat des Erzbistums Bamberg (DFR) willkommen. Die Vorsitzende Christiane Kömm dankte herzlich für die Gesprächsbereitschaft und auch für die Ernennung des Referenten für Ehe, Herrn Mathias Schaller zum neuen Geistlichen Begleiter des Familienbunds Bamberg. Sie informierte den Erzbischof darüber, mit welchen Themen sich der Familienbund in dieser Legislatur auseinandersetzt: Die Legalisierung der Droge Cannabis ist für den DFR unbegreiflich. Der Familienbund hat bereits im Sommer letzten Jahres eine Pressemitteilung herausgebracht und diese auch hohen politischen Mandatsträgern überreicht, mit der Bitte, das Gesetz zu stoppen. Auch in die Debatte um die Kindergrundsicherung hat sich der Familienbund eingemischt. Frau Kömm verwies darauf, dass auch bei Themen wie bspw. der Klimagerechtigkeit geprüft werden muss, welche Auswirkungen politische Entscheidungen und Gesetze auf Familien haben. Dies bejahte der Erzbischof und meinte: „Familie betrifft alle Menschen: Oma, Opa, Tante, Onkel, Paten, pflegende Angehörige etc. Gerade erleidet die Gesellschaft einen Werteverlust und dennoch stellen die Menschen epochale Fragen – wollen miteinander ins Gespräch kommen – und suchen Antworten. Hier kann die Kirche Ratgeber und Begleiter sein. Kirche bewirkt viele gute Dinge – sie wirkt in die Gesellschaft, bspw. mit ihren Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Senioreneinrichtungen, – dies müsse besser aufgezeigt werden.“ Anschließend zeigte DFR Verständnis für die derzeitige schwierige finanzielle Situation und bat je-



Erzbischof Herwig Gössl mit der Delegation des Diözesanfamilienrates im Erzbistum Bamberg

Foto: DV Bamberg



## DV Münster

Schillerstr. 44 a, 48155 Münster, Tel.: 0251/97 44 14 68/-9, info@familienbund-ms.de, www.familienbund-ms.de

### LIUDGEREMPfang: FAMILIEN SIND BUNT UND VIELFÄLTIG!

#### NRW-Familienministerin Josefine Paul betont Bedeutung der christlichen Kirchen, Vielfalt zu fördern

Das Diözesankomitee im Bistum Münster hat sich auf seinem Liudgerempfang in der Münsteraner Akademie Franz Hitze Haus mit dem Thema Familie in all seinen Ausformungen beschäftigt. „Das traditionelle Modell von `Vater, Mutter, Kinder, Ehe` entspricht schon lange nicht mehr der Lebenswirklichkeit vieler Menschen“, sagte Ulrich Vollmer, Vorsitzender des Diözesankomitees, zu Beginn des Empfangs. Familien seien heute bunter und vielfältiger. Das Diözesankomitee hat mit der inhaltlichen Ausrichtung des Empfangs ein Anliegen von Bischof Felix Genn aufgegriffen, der die Familienpastoral als Schwerpunkt des Jahres 2024 benannt und gleichzeitig eine Weitung des traditionellen Modells der Familie vorgenommen hat.

In seinem Grußwort ermutigte der Bischof mit Blick auf den Familienbegriff dazu „über den Rand dessen hinauszuschauen, was wir als unsere Glaubenswirklichkeit erkennen“. Der Familienbegriff habe sich verändert und erweitert. Er forderte zu Integration statt Ausgrenzung auf. Die NRW-Familienministerin Josefine Paul wies in ihrem Impulsvortrag zum Thema „Stärkung der vielfältigen Familienstrukturen als Querschnittsaufgabe der Politik“ darauf hin, dass es zu einer Demokratie auch gehöre, dass man sich aussuchen könne, mit wem und in welcher Familienform man leben möchte.

#### Bischof Felix Genn: Unser Volk darf nicht mehr antisemitisch werden

„Es ist mir eine Herzensangelegenheit, Ihnen heute zu danken“, wandte sich der Münsteraner Bischof Felix Genn direkt an das Diözesankomitee. „Man nennt unser Bistum nicht ohne Grund das Verbändebistum Deutschlands. Ich begegne hier sehr vielen engagierten Kindern, Jugendlichen, Männern und Frauen. Und dass in Zeiten des Umbruchs und der großen Vertrauenskrise in unserer Kirche. Ich habe großen Respekt für Sie und Ihr Engagement.“

Gleichzeitig bat der Bischof um Unterstützung und verwies auf rechts- und linksextremistische Entwicklungen sowie antisemitischen oder populistischen Strömungen in der Gesellschaft. „Wohin geht unsere Gesellschaft? Wohin unsere Demokratie?“ Das Ergebnis der AfD bei der Europawahl habe ihn erschreckt. „Wir können uns nicht mit einfachen Antworten zufriedengeben. Helfen Sie mit, sich dieser Entwicklung entgegenzustellen: durch Diskurs, mit Argumenten und Gesprächen. Unser Volk darf nicht mehr antisemitisch werden.“

#### Ulrich Vollmer: Diözesankomitee zeigt Flagge

Der Vorsitzende Ulrich Vollmer dankte Bischof Felix für sein „starkes Statement. Sie haben uns Christinnen und Christen zu einem offenen Diskurs, zum Widerspruch und zu einem deutlichen Protest gegen links- und rechts-extreme Positionen aufgerufen. Das haben wir getan und werden wir weiterhin tun“. Er verwies dabei auf die Erklärung des Vorstandes im Vorfeld der Europawahl. „Dort haben wir uns eindeutig positioniert und Flagge gezeigt.“

Josefine Paul, Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen nahm in ihrem Vortrag Bezug auf die Aussagen Genns und wies darauf hin, dass jeder und jede Verantwortung trage für ein gelingendes Miteinander. Gleichzeitig wandte sie sich gegen jegliche Form von Antisemitismus: aufgrund von rechtsextremistischem Gedankengut, aufgrund von falsch verstandener linker Ideologie oder aufgrund islamistischer Tendenzen. Sie forderte die Anwesenden dazu auf, dem Antisemitismus entschieden entgegenzutreten.

#### Ministerin Josefine Paul: Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit.

In diesem Zusammenhang verwies die Ministerin auf die wichtige Bedeutung der christlichen Kirchen, Vielfalt zu fördern. Vielfalt sei ein wunderbares Ergebnis eben dieser freiheitlichen und selbstbestimmten Lebensweise, die Demokratie ermögliche. Demokratie sei aber keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Die Demokratie als vermeintliche Selbstverständlichkeit stünde unter enormen Druck. Deshalb sei es wichtig, für sie einzutreten und sie zu verteidigen.



Foto: Heinz Kues (Familienbund), Ministerin Paul, Anke Paul (Junge Gemeinschaft), Uwe Slüter (Kolping) und Johannes Bernard (Kirche und Leben)



## DV Osnabrück

Gartbrink 5, 49124 Georgsmarienhütte, [info@familienbund-osnabrueck.de](mailto:info@familienbund-osnabrueck.de), [www.familienbund-osnabrueck.de](http://www.familienbund-osnabrueck.de)

### FAMILIENBUND GRATULIERT BISCHOF DOMINICUS ZUR AMTSEINFÜHRUNG

Der Familienbund der Katholiken im Bistum Osnabrück hat Bischof Dominicus zu seiner Amtseinführung am 8. September als Nachfolger von Bischof em. Bode seine Glückwünsche überbracht. „Wir freuen uns sehr, dass Sie künftig die Geschicke unseres Bistums leiten werden!“, teilt der Vorstand in einem persönlichen Anschreiben mit. Seine Botschaften an die Kirche im Bistum Osnabrück im Rahmen der Vorstellung am 28. Mai dieses Jahres seien eine große Ermutigung gewesen, so der Familienbund-Vorstand. Besonders hebt der Familienbund die von ihm benannte Freude an der Begegnung mit den Menschen, seine Bereitschaft, die von Bischof em. Franz-Josef eingeschlagenen Wege weiterzugehen, sowie den Hinweis auf die gemeinsame Verantwortung und die Bedeutung von synodalen Strukturen als Grundvoraus-

setzung für das Gelingen von Gemeinschaft hervor. Als einen ersten Gruß zu seinem Amtsantritt gab der Familienbund bereits einen Einblick in die familienpolitischen Anliegen des Familienbundes mittels der neu gestalteten Flyer zu den Themen Steuergerechtigkeit, gerechte Sozialversicherungen, frühkindliche Bildung, gutes Leben für alle Familien und Klimawandel. Für die besonders in der nächsten Zeit sicherlich zahlreichen Reisen zu Antrittsbesuchen und damit verbundenen Gesprächen im Bistum Osnabrück wurde auch die Trinkflasche des Familienbundes überreicht, damit der neue Bischof unterwegs immer eine Erfrischung zur Hand hat.



Foto: Bistum Osnabrück

## DV Rottenburg-Stuttgart

Jahnstr. 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 0711/ 97 91 - 476, [familienbund@blh.drs.de](mailto:familienbund@blh.drs.de), [www.familienbund-drs.de](http://www.familienbund-drs.de)

### FAMILIE – GESELLSCHAFTSPOLITISCH UNTER DIE LUPE GENOMMEN



#### Online-Seminarreihe des Familienbundes der Katholiken rund um das Thema „Familie“

Viele Entscheidungen des Staates treffen Familien direkt in ihrem gelebten Alltag. Dennoch wird Familienpolitik von Presse und Regierung oft nur als Nebensache abgehandelt. Denn die politischen und verwaltungstechnischen Mechanismen sind kompliziert und Familien gelten nicht als politisch einflussreicher Block. Das ist auch kein Wunder, denn Familien sind eine extrem diverse Gruppe. Dennoch gibt es gemeinsame Interessen. Im Rahmen der Seminarreihe können wir diese diskutieren, reflektieren und in das politische Geschehen einbringen.

Die Teilnehmer:innen erhalten den Zugangslink am Tag vor der Veranstaltung.  
Der Kurs ist kostenfrei.

#### Information und Anmeldung:

Familienbund der Diözese Rottenburg Stuttgart  
E-Mail: [familienbund@blh.drs.de](mailto:familienbund@blh.drs.de) |  
Homepage: [www.familienbund-drs.de](http://www.familienbund-drs.de)

Mittwoch, 06.11.2024

17:30 bis 19:30 Uhr

#### Bezahlbarer Wohnraum für Familien

Referent: Tobias Weidemann, Mitglied des Leitungsteams Familienbund Freiburg

Mittwoch, 27.11.2024

19:30 bis 21:30 Uhr

#### Die gesellschaftliche Spaltung als Folie für familienpolitische Arbeit

Referent: David Begrich, Mitarbeiter der Arbeitsstelle Rechtsextremismus bei Miteinander e.V., Magdeburg

Mittwoch, 15.01.2025

17:00 bis 18:30 Uhr

#### Antiquiert oder gerecht? – Der Dauerstreit um das Ehegattensplitting

Referent: Matthias Dantlgraber, Bundesgeschäftsführer des Familienbundes der Katholiken

Dienstag, 04.02.2025

17:30 bis 19:00 Uhr

#### Rechtliche Betreuung – kann sie vermieden werden?

Referent: Prof. Dr. jur. Rolf L. Jox, Vorsitzender des Ausschusses Recht im Familienbund Bundesverband

Montag, 24.02.2025

17:00 bis 19:00 Uhr

#### Ganztagsförderung in der Grundschule - Rechtsanspruch ab 2026

Referentin: Katalin Farkas, Verband Alleinerziehender Mütter und Väter, Landesverband RLP e. V

## Kolpingwerk Detuschland

St.-Apern-Str. 32, 50667 Köln

Tel: (0221) 20 701 -138, [info@kolping.de](mailto:info@kolping.de)

[www.kolping.de](http://www.kolping.de)

## BEKÄMPFUNG VON FAMILIENARMUT BRAUCHT MEHRDIMENSIONALEN ANSATZ

### Kolpingwerk Deutschland verabschiedet Grundlagenpapier

Das Kolpingwerk Deutschland verabschiedete Ende Juni 2024 ein fünfseitiges Grundlagenpapier mit dem Titel „Armutslagen von Familien verringern – Ganzheitliche Armutspolitik braucht einen langen Atem“.

Dass familiäre Armut schon seit langer Zeit ein großes sozialpolitisches Problem darstellt, ist unbestreitbar. In der breiten Öffentlichkeit fokussiert sich die Debatte oftmals auf rein monetäre Aspekte, und der Ruf nach der Aufstockung familienbezogener Finanzleistungen wird laut. Dies ist nicht von der Hand zu weisen und sicherlich ein wichtiger Aspekt, vor allem in Zeiten deutlich höherer Lebenshaltungskosten. Dem Bundesvorstand des Kolpingwerkes Deutschland erschien es aber wichtig, nicht nur den „Finger in die Wunde“ zu legen, sondern auch Ideen für ein mehrdimensionales angelegtes Konzept zur Verbesserung der Situation zu formulieren. Herausgekommen ist dabei ein Grundlagenpapier mit fünf Punkten:

- Es gilt hier, einen weiteren Ausbau der Angebote im Rahmen des Netzwerkes „Frühe Hilfen“ sowie der ebenso wichtigen „kommunalen Präventionsketten“ voranzutreiben: Letztere setzen im gesamten Kinder- und Jugendalter an und bieten im besten Falle eine optimale Verzahnung zwischen Jugendamt, Schule und Gesundheitsvorsorge/Prävention. Gerade die kommunalen Präventionsketten sind aber noch nicht flächendeckend in Deutschland etabliert und es fehlt an einer soliden Finanzierung.

- Ausbau der familienbezogenen Finanzleistungen, aber nicht nach dem Gießkannenprinzip: Das Kolpingwerk Deutschland hält auch die Einführung einer Kindergrundsicherung nach dem vorgesehen Konzept für wenig zielführend, da sie kaum eine Vereinfachung der Beantragung von Leistungen beinhaltet und längst nicht für alle Anspruchsberechtigten eine finanzielle Verbesserung darstellt.

- Das Kolpingwerk Deutschland ist der Auffassung, dass der Ausbau an Elternberatung/Erziehungsberatung und vor allem niedrigschwellige pädagogische Alltagshilfen einen Ankerpunkt zur Bekämpfung von Familienarmut darstellen. Gerade die Unterstützung in Erziehungsfragen, aber vor allem der Ausbau von Alltagskompetenzen wie z. B. „Gesund und günstig kochen“.

- Ausbau der frühkindlichen Betreuung und Bildung: Vielerorts kann eine gute und wohnortnahe Betreuungssituation nicht gewährleistet werden, weil Kita-Plätze fehlen. Eine große Problematik besteht auch darin, dass die Kosten für einen Kita-Platz sehr ungleich pro Kommune verteilt sind. Dies ist vor allem für Familien ein Problem, die keine Transferleistungen erhalten, aber wenig verdienen.

- Eigener konkreter Beitrag zur Hilfe: Als katholischer Sozialverband leistet KOLPING mit seinen Unternehmen und Einrichtungen einen Beitrag dazu, die Folgen von Armut abzumildern und mehr soziale Teilhabe zu ermöglichen. Hierzu zählt unter anderem kostenlose Nachhilfeangebote, Sozialfonds für Ferienfreizeiten etc.

Darüber hinaus appelliert das Kolpingwerk Deutschland an die Bundespolitik, bei den Haushaltsberatungen nicht den Rotstift im Sozial- und Familienressort anzusetzen. Ferner wirbt es dafür, dass die Entstehung und Verfestigung von Armutslagen ressortübergreifend gelöst werden müssen und nicht zum Spielball von Partikularinteressen werden dürfen.

## Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)

Prinz-Georg-Str. 44, 40477 Düsseldorf, Tel.: 0211 44992-25

[www.kfd.de](http://www.kfd.de)

## „DIE MITARBEITERIN“ UNTERSTÜTZT IN DER KIRCHLICHEN FRAUENARBEIT

Seit 75 Jahren gibt es die „Die Mitarbeiterin“, das Werkheft der kfd für alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Die Abonnementzeitschrift gibt Tipps und Ideen für die Praxis. In Form von Gottesdiensten, Bildungsveranstaltungen, Gruppenmodellen sowie spirituellen Impulsen unterstützt das Heft Multiplikatorinnen bei ihrer Arbeit. „Die Mitarbeiterin“ will anstiften zum Handeln und Lust machen, Kirche und Gesellschaft mitzugestalten.



## KFD-BUNDESVERBAND: WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Foto: kfd / Doreen Bierdel



Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) – Bundesverband e.V. hat seit dem 1. August eine neue Geschäftsführerin. Jutta Flüthmann, zuvor Leiterin der Abteilung Finanzen und Verwaltung, arbeitet seit 20 Jahren in der Bundesgeschäftsstelle und hat jetzt Brigitte Vielhaus abgelöst. Die kfd dankt Vielhaus für ihre insgesamt fast 40-jährige Tätigkeit im Bundesverband.

Die neue Geschäftsführerin lebt in Krefeld und ist selbst bereits seit vielen Jahren Mitglied in der kfd. „Meine Mutter ist schon seit langer Zeit eine sehr engagierte kfd-Frau im Bistum Münster, ich bin sozusagen mit der kfd groß geworden“, erklärt Flüthmann. 2004 fing sie als Assistentin der damaligen Generalsekretärin der kfd im Bundesverband an. Die gelernte Wirtschaftsfachwirtin übernahm einige Jahre später die Stelle als Verbandsreferentin und wurde 2018 Leiterin für die Abteilung Finanzen und Verwaltung. Vor ihrer Zeit beim kfd-Bundesverband war Flüthmann viele Jahre als Assistentin und Projektmanagerin im Klens-Verlag, dem ehemaligen Verlag der kfd, tätig.

Auf ihre neue Aufgabe freut sich Jutta Flüthmann. Die 54-Jährige hat sich zum Ziel gesetzt, den Verband weiterzuentwickeln. Die Kompetenzen der Bundesgeschäftsstelle werden dazu gefördert und ausgebaut – zum Wohl der gesamten kfd. „Wir müssen alle an einem Strang ziehen, wir in der Bundesgeschäftsstelle zusammen mit den kfd-Diözesanverbänden und den kfd-Gruppen vor Ort. Gerade in dieser Zeit, in der die katholische Kirche vor großen Herausforderungen steht, bietet die kfd allen Frauen einen Ort, in dem sie Gemeinschaft, Menschlichkeit, Respekt und Vertrauen finden“, erläutert Flüthmann.

Die gebürtige Münsterländerin blickt positiv in die Zukunft. Das 100-jährige Bestehen der kfd im Jahr 2028 ist Anlass für Freude, Stolz und Festlichkeit. Es sei alle Kraft wert, die kfd in ihrer Bedeutung noch bekannter zu machen und zu stärken. „Denn“, so Flüthmann, „wir werden nicht nur in der Kirche, sondern in der Gesellschaft dringend gebraucht und das nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft.“

### ALLES VERNETZT: CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN VON KÜNSTLICHER INTELLIGENZ

Digitalität begegnet uns in unserem Alltag ständig und die Betrachtung derselben kann als eine gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe angesehen werden. Gerade vor Aspekten von Künstlicher Intelligenz schrecken wir oftmals zurück, da wir sie als tendenzielle Gefahr wahrnehmen.

In diesem Online-Seminar gehen wir verschiedenen Fragestellungen im Kontext von Künstlicher Intelligenz und Digitalität auf den Grund und betrachten beispielsweise mögliche politische und ethische Folgewirkungen.

Termin: 9. Oktober 2024, 18.30-20.30 Uhr, digital  
(Anmeldung bis 27. September 2024)

Anmeldung und Infos:



### BEHÜTET ODER GEFÄHRDET? – SELBSTBEWUSST GLAUBEN UND HANDELN!

Sexualisierte und spirituelle Gewalt in der Kirche: Was ist das? Wer ist davon betroffen? Was können wir praktisch tun? Diese Fragen ordnen wir in den weiteren kirchlichen Kontext ein und möchten darüber aktiv ins Gespräch kommen. Darüber hinaus geben wir Anregungen und Tipps für Gruppen auf unterschiedlichen Verbandsebenen, sich (stetig) mit der Thematik auseinanderzusetzen. Ziel ist es, sexualisierte und spirituelle Gewalt frühzeitig zu erkennen und Hilfen anzubieten.

Termin: 28. Oktober 2024, 18.30-21.30 Uhr, digital  
(Anmeldung bis 14. Oktober 2024)

Anmeldung und Infos:



## RECHTSECKE

### **GRENZGÄNGER HABEN ANSPRUCH AUF GLEICHE FAMILIENLEISTUNGEN**

*EuGH (Az. C-27/23)*

Bernard Bertran pendelt täglich von Belgien nach Luxemburg, ein so genannter Grenzgänger. Er hat ein Pflegekind, das in seinem Haushalt lebt. Das Kindergeld bezieht er lange Zeit aus Luxemburg. Nun wird es nicht mehr gezahlt, denn im Ausland lebenden Arbeitnehmern steht luxemburgisches Kindergeld nur für leibliche Kinder oder Adoptivkinder zu. Ist das in Ordnung?

Nein, sagten die Richter am Europäischen Gerichtshof: "Grenzgänger zahlen in dem Land, in dem sie arbeiten, Steuern und Sozialabgaben und tragen so zur Finanzierung der sozialpolitischen Maßnahmen bei. Darum stehen ihnen auch die gleichen Familienleistungen bzw. steuerlichen und sozialen Vergünstigungen zu wie inländischen Arbeitnehmern."

### **KLEINWINDENERGIEANLAGEN MÜSSEN NICHT DER ALLGEMEINHEIT DIENEN**

*Oberverwaltungsgericht Koblenz (1 A 10247/23.OVG)*

Viele Eigenheimbesitzer leisten ihren Beitrag zum Klimaschutz, indem sie eigenen Solarstrom produzieren. Familie Wetterhahn will vier Kleinwindenergieanlagen auf das eigene Grundstück stellen. Diese sind Sechseinhalb Meter hoch und sollen allein der privaten Stromversorgung dienen. Der Landkreis verweigert deshalb sein okay und meint: Die Anlagen würden nur für den Außenbereich zugelassen, wenn sie auch der öffentlichen Versorgung dienen. Das Oberverwaltungsgericht Koblenz gibt der Familie im Berufungsverfahren recht: "Die Errichtung und der Betrieb der vier Kleinwindenergieanlagen dient letztlich einer umwelt- und ressourcenschonenden Energieversorgung. Hierzu tragen die Windenergieanlagen auch dann bei, wenn sie allein zur Deckung eines privaten Verbrauchs errichtet werden."

### **NEUER FORSCHUNGSVERBUND ZUM FAMILIENLEBEN IN BAYERN**

„Familienleben in Bayern – Empirische Einsichten zu Transformationen, Ressourcen und Aushandlungen (ForFamily)“

Familien in Bayern stehen vor erheblichen Herausforderungen. Sozialer, wirtschaftlicher, demografischer und technologischer Wandel verändern die Lebenslagen und Situationen von Familien in der Region in vielfältiger Weise. Die Anliegen und Bedarfe von Familien zu erkennen, ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe, auch und nicht zuletzt für nachhaltige politische Gestaltung.

Der Forschungsverbund ForFamily beabsichtigt hierzu, neue Erkenntnisse zu gewinnen, indem er die spezifischen sozialen und regionalräumlichen Bedingungen von Familien in Bayern untersucht. Dabei geht es insbesondere um familiäre Transformations- und Aushandlungsprozesse sowie um die den Familien zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Das Projekt ist durch sein interdisziplinäres Format, das verschiedene wissenschaftliche und gesellschaftliche Perspektiven zusammenführt, innovativ aufgestellt. Es strebt an, die komplexen Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlichen Transformationen und Veränderungsdynamiken von Familien zu verstehen. Dabei möchte der Verbund insbesondere die familiäre Binnenstruktur und das Familienleben aus der Perspektive der Beteiligten beleuchten. Durch intensive Zusammenarbeit innerhalb des interdisziplinären Teams will ForFamily aktuelle und zukünftige gesellschaftliche Herausforderungen im Kontext des Familienwandels umfassend verstehen und aufzeigen.

Drei der insgesamt zehn Teilprojekte im Verbund sind an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) angesiedelt. Sie erforschen Aspekte des Familienrechts, der medialen Darstellung von Familien sowie neue Familienformen.

Anatol Dutta, Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, leitet das Projekt „Familienrecht in der pluralistischen Gesellschaft“. Ziel ist es, aktuelle rechtliche Regelungen angesichts neuer familialer Lebensformen sowie multikulturellen Aufwachsens auf den Prüfstand zu stellen.

Am Lehrstuhl für Religionswissenschaft und Religionsgeschichte von Daria Pezzoli-Olgiati der Evangelisch-Theologischen Fakultät wird die „Familie im Film“ untersucht. Das Projekt soll aufzeigen, wie die Darstellung von Familien in Medien gesellschaftliche Vorstellungen widerspiegelt und prägt.

Soziologin Villa Braslavsky leitet das dritte Projekt an der LMU über „Transformationen des Normalen? ‚Doing Family‘ in post-traditionalen Familienkonstellationen“. Darin werden Formen des Co-Parenting untersucht, bei denen sich Familien über das Teilen von Erziehungsaufgaben definieren statt über romantische Partnerschaftsvorstellungen.



## THE EINSTEIN CENTER POPULATION DIVERSITY

Das Einstein Center Population Diversity (ECPD) - *Unfolding unequal life courses within diverse families in aging societies* - ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum mit Sitz in Berlin, Deutschland. Die Forschung wird von einem Konsortium aus sieben Partnerstandorten durchgeführt, die die Voraussetzungen und Folgen zunehmender Bevölkerungsvielfalt für soziale Ungleichheit und gesundheitliche Disparitäten untersuchen werden. Der besondere Schwerpunkt liegt auf der wachsenden Vielfalt der Familien im Kontext des gesunden Alterns, einschließlich der sich verändernden Vorstellungen und Grenzen der Familie selbst.



Übersetzt mit DeepL.com

## FAMILIEN WERDEN SICH DRAMATISCH VERÄNDERN

Die Zahl der Verwandten, die ein Mensch hat, wird in naher Zukunft voraussichtlich um mehr als 35 Prozent abnehmen. Gleichzeitig verändert sich die Struktur der Familien. Die Zahl der Cousins und Cousinen, Nichten, Neffen und Enkelkinder wird stark abnehmen, während die Zahl der Urgroßeltern und Großeltern deutlich zunehmen wird. 1950 hatte eine 65-jährige Frau im Durchschnitt 41 lebende Verwandte. Im Jahr 2095 wird eine gleichaltrige Frau im Durchschnitt nur noch 25 lebende Verwandte haben. Diego Alburez-Gutierrez ist Leiter der Forschungsgruppe Ungleichheiten in Verwandtschaftsbeziehungen am Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock. Zusammen mit Ivan Williams von der Universität Buenos Aires und Hal Caswell von der Universität Amsterdam hat er kürzlich eine Studie veröffentlicht, die die Entwicklung der menschlichen Verwandtschaftsbeziehungen weltweit prognostiziert. "Wir haben uns gefragt, wie sich der demografische Wandel auf die Verfügbarkeit der Verwandtschaft in der Zukunft auswirken wird", erklärt Alburez-Gutierrez. "Wie sahen Größe, Struktur und Altersverteilung der Familien in der Vergangenheit aus und wie werden sie sich in Zukunft entwickeln?"

Für die Studie haben die Forscher historische und prognostizierte Daten aus der 2022 Revision der World Population Prospects der Vereinten Nationen ausgewertet. "Wir verwenden mathematische Modelle, um die Beziehung zwischen einer Person, ihren Vorfahren und ihren Nachkommen über einen bestimmten Zeitraum darzustellen. Das Modell liefert durchschnittliche Alters- und Geschlechtsverteilungen für verschiedene Arten von Verwandtschaft für jedes Kalenderjahr", sagt Alburez-Gutierrez. Für jedes Land wurden 1000 Verwandtschaftsverläufe berechnet.



Studie



Artikel

## GRÜNE ECKE



### ZDK FORDERT FORTFÜHRUNG DES GREEN DEAL

In der Klimapolitik bekennt sich das ZdK zur Fortführung des "Green Deal", mit dem die EU bis 2050 zum ersten klimaneutralen Kontinent werden möchte. Schöpfungsverantwortung bedeute auf europäischer Ebene, „den Green Deal nicht zur Disposition zu stellen, sondern zu vollenden“. Dazu brauche es eine rasche Einigung auf ein Etappenziel hinsichtlich der Emissionsenkung bis 2040 und eine effektive Verzahnung „von klimapolitischer Konsequenz, ökonomischer Wettbewerbsfähigkeit und wirksamer Armutsbekämpfung“.



### "DAS WASSER" VON KATHRIN RÖGGLA

Der Klimawandel hat viele Orte. Einer davon ist die Literatur. Kathrin Röggl hat ein Theaterstück zur Klimakrise geschrieben.

Jahrhundertdürre folgt auf Jahrhundertflut, große Schäden, enormes Leid: Warum handeln wir nicht? Warum kämpfen wir nicht geschlossen gegen die Klimakrise an? Warum lassen wir einen Generationenkonflikt zu? Eine unübersichtliche Gemengelage aus Angst und Verdrängung, Aktivismus und Bürokratie, leeren politischen Versprechungen und persönlichen Interessen scheint zielgerichtetes Tun zu verhindern. Braucht es wirklich ein »Kurzzeitchina«, um die Klimakatastrophe zu verhindern?

Kathrin Röggl fügt der wissenschaftlichen Sprache eine künstlerische hinzu und verleiht dem aktuellen Thema so neue Dringlichkeit.

(auch als Buch erhältlich, Reclam Verlag)

## KOMPLEXE FAMILIENVERHÄLTNISSE

Familienverhältnisse werden immer komplexer. Was zunächst fast banal klingt, wird bei genauerem Hinsehen zu einer Herausforderung für familiäre Praxen und Alltagsgestaltungen, aber auch für die Forschung, die sich dem Thema Familie widmet. Die Zunahme der Komplexität ist dabei eng verknüpft mit einem Wandel der Geschlechterverhältnisse. Caring Masculinities, Single Moms by Choice, Social Freezing und (queeres) Familienleben jenseits der heteronormativen Kleinfamilie sind nur einige Beispiele für ‚neue‘ oder ‚komplexe‘ familiäre Praxen – oder zumindest können sie zu solchen beitragen. Sie alle zeigen, dass Familie nicht (mehr) als solche einfach ‚ist‘, sondern beständig hergestellt werden muss, um nicht von außen oder innen in Frage gestellt zu werden oder an der Organisation des Alltags zu scheitern. Was macht dann Familie zu Familie, wenn alles immer komplexer wird? Wie kommen Familien zusammen, wie gründen sie sich? Wie erleben die Familienmitglieder ihr Zusammensein als Familie? Diesen und anderen Fragen widmet sich der Band, der „komplexe Familienverhältnisse“ als die neue ‚Normalität‘ untersuchen und in den Mittelpunkt stellen möchte.

Buschmeyer, Anna/Zerle-Elsäßer, Claudia (Hrsg.)  
**Komplexe Familienverhältnisse**

Verlag Westfälisches Dampfboot, 2020. 294 S., Taschenbuch

ca. 66 Euro



## FAMILIE IM 20. JAHRHUNDERT

### Konflikte um Ideale, Politiken und Praktiken

Die Familie war im 20. Jahrhundert eine umkämpfte Sozialformation. Denn über sie wurden Gesellschaftsvorstellungen diskutiert. Es ging um das Verständnis der Geschlechterrollen, die Bedeutung von Hausarbeit und Berufstätigkeit sowie die Vorstellungen zu Partnerschaft und Kindererziehung. Damit verknüpft war stets die Frage, welche Familienformen legitimiert oder diskriminiert und vonseiten des Staates gefördert werden sollten.

Neumaier, Christopher  
**Familie im 20. Jahrhundert**

De Gruyter Oldenbourg, 2019. 596 S., geb.

ca. 129 Euro



## FAMILIENREPORT 2024

Der Familienreport 2024 beschreibt die vielfältigen Lebenslagen von Familien in Deutschland. Die mittlerweile 8. Ausgabe bietet eine umfassende Bestandsaufnahme langfristiger Trends, sie greift aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf und informiert über familienpolitische Maßnahmen und Programme der Bundesregierung.

BMFSFJ

kostenloser Download



## SINGLE MOM BY CHOICE: SELBSTBESTIMMT ALLEINERZIEHEND - MIT KIM REINERS

Wusstest du, dass Samenspenden gar nicht so anonym sind, wie du vielleicht dachtest. Die Gästin in dieser Folge hatte wahrscheinlich mehr Informationen darüber als manch andere Mutter von ihrem Partner. Und damit herzlich willkommen zur ersten Live-Folge von "Solo Moms", die bereits im April in Berlin aufgezeichnet wurde. In dieser Folge geht's um die bewusste Entscheidung alleinerziehend zu sein: So ist Kim Reiners nicht nur „Solo Mom“ eines fünfjährigen Sohnes, sondern ihr aktuelles Projekt heißt zudem „Single Mom by Choice“ - d.h. die 36-Jährige hat sich beim zweiten Kind bewusst dafür entschieden, alleinerziehend zu sein. So erzählt sie völlig offen von ihren Beweggründen, aber erklärt auch, wie das ganze in Deutschland überhaupt funktioniert und mit welchen Herausforderungen sie zu kämpfen hat. Und sie verrät auch, warum sie eine neue Partnerschaft in Zukunft dennoch nicht ausschließt, sie Vaterschaft aber ganz bewusst davon trennt. Also herzlich Willkommen zu "Solo Moms"!

Anne Dittmann  
**Solo Moms**

Podcast  
ca. 30 Minuten



## DAS ALLES IST FAMILIE

Auf liebevolle Weise vermittelt diese Geschichte, wie vielfältig Familienleben sein kann: Alleinerziehende und Großfamilien, Unverheiratete und Mehrgenerationenhaushalte, Regenbogen- und Patchworkfamilien. Keine Familie ist gleich, aber sie alle verbindet die Liebe füreinander - selbst, wenn man sich einmal streitet. Einfühlsam erzählt von Michael Engler und mit zauberhaften Bildern von Julianna Swaney, wird Familienleben in all seinen bunten Facetten gezeigt. Ein Bilderbuch über Toleranz, Vielfalt, Freundschaft und Liebe – zum Vorlesen für Kinder ab 4 Jahren und für die ganze Familie.

**Michael Engler, Julianna Swaney**  
**Das alles ist Familie**

arsEdition,  
2021. 32 S., geb.

16 Euro.



## ACH, DAS IST FAMILIE?!

Jedes Kind wächst unterschiedlich auf und nicht jedes bezeichnet den eigenen Umkreis als Familie. Zum Glück gibt es heute keine einheitliche oder „normale“ Definition bzw. Erklärung für den Begriff Familie mehr. Egal ob Alleinerziehende mit Kind, LGBTQIA+ Familien, Mama-Papa-Kind, Patchwork, Adoption, Foster-Families, und und und – keine Familie gleicht der anderen. Dieses Aufklärungsbuch mit Vorlesetexten und Info-Kästen für Eltern und Bezugspersonen holt Familien in ihrer Lebensrealität ab und bricht mit Rollenbildern, Erwartungen und Standards. Es zeigt viele neue Konstellationen auf, die die jungen Leser\*innen und Vorlesenden vielleicht noch nicht kennen und die vor allem dazu anregen, jede Familie neu kennenzulernen.

Leseempfehlung: ab 5 Jahre

**Britta Kiwit, Emily Claire Völker**  
**Ach, das ist Familie?!**

Edition Michael Fischer GmbH, 2024. 47 S., geb.

16 Euro.



Sie haben Fragen, Wünsche oder Anregungen zur Stimme? Schreiben Sie uns: [stimme@familienbund.org](mailto:stimme@familienbund.org)

## FRAGEN AN DANIELA BRODA

### 1. Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Ich freue mich über Glücksmomente im Alltäglichen – in guten Begegnungen, bei einem schönen Sonnenuntergang, beim Sport, auf der Arbeit oder auch einfach bei einem guten Essen oder auf einem schönen Konzert.

### 2. Wer hat Sie geprägt?

Neben meiner Familie die Jugendverbandsarbeit - hier war ich Freizeitkind, Gruppen- und Freizeitleitung und Jugendvertreterin.

### 3. Als Kind wollte ich immer ...

... Rad fahren, Fußball spielen und draußen in der Natur sein.

### 4. Auf welche Erfahrung in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?

Auf meine Erfahrungen, die ich in der Jugendverbandsarbeit sammeln durfte. Dazu gehören wertvolle Gruppenerlebnisse – mit Gleichaltrigen zu Fuß und auf dem Wasser durch Schweden zu reisen. In der Jugendverbandsarbeit hatte ich einen Ort als junger Mensch, den ich mit meinen Freunden gestalten konnte. Dort haben wir gemeinsam Wirksamkeit erfahren, Gemeinschaft erlebt – darauf möchte ich nicht verzichten.

### 5. Wozu können Sie nicht nein sagen?

Zu neuen Ideen.

### 6. Eine der besten Erfindungen ist ...

... das Fahrrad.

### 7. Ihre liebste Bibelstelle?

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Timotheus 1,7).

### 8. Wie und wo möchten Sie Ihren Lebensabend verbringen?

Meinen Lebensabend möchte ich aktiv verbringen. Das Ehrenamt wird mich sicherlich auch im Lebensabend begleiten. Aber auch genießend, sodass der Ort mit Natur und idealerweise am Wasser sein sollte.

### 9. Was ist für Sie „zu Hause“?

Zu Hause ist für mich dort, wo ich mich wohlfühle und Halt erfahre.

### 10. Wenn Sie Bundeskanzlerin wären, was würden Sie als erstes tun?

Mehr Investition für junge Menschen wagen – dazu zählt u.a. eine echte Reform des Bildungswesens.

### 11. Bitte vervollständigen Sie den Satz: „Familie bedeutet für mich ...

... Zusammenhalt, Geborgenheit und Liebe.



**Daniela Broda**

*DBJR Vorsitzende und Jugendpolitikerin der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland*